JÜDISCHE WOCHENSCHAU

La Semana Israelita

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

T. E. 83-2613

AÑO XXIV — BUENOS AIRES, VIERNES 4 DE OCTUBRE DE 1963 — No. 2032

Südafrikas Juden und Israel

Jerusalem. — Das Aussenministerium lehnte einen Kommentar zu der Rede ab, die der südafrikanische Premierminister Hendryk Vorwoerd am vergangenen Wochenende in Pretoria gehalten hat. Verwoerd hatte sich beschwert, dass Israel seinen Botschafter Simchat Pratt zurückberufen hat. Dieser wurde in der vergangenen Woche abberufen, weil er, wie es offiziell hiess, seine Amtszeit beendet hat, und nach New York geschickt, um dort in die israelische UN-Delegation einzutreten. Es verlautet, dass Israel von der Entsendung eines neuen Botschafters Abstand nimmt, so dass die israelische Mission in Südafrika einem Geschäftsträger überlassen bleibt.

Bei einer politischen Veranstaltung in einem Vorort von Johannesburg erklärte Vorwoerd: „Die heutige Regierung Israels wird nicht mit der Hilfe Südafrikas rechnen können, wenn sie diese brauchen sollte." Er verwies an anderer Stelle auf die israelische Haltung bei den Abstimmungen in den UN, bei denen Israel durch seine Stimmabgabe Südafrika wegen seiner Politik der Apartheid scharf kritisiert hat, und stellte fest: „Ich kann diese Politik nur entschieden anprangern. Wenn Israel glaubt, sich hierdurch die Unterstützung der afrikanischen und asiatischen Völker im Falle eines Konflikts mit Aegypten sichern zu können, so baut es auf Sand." Er ermahnte seine Anhänger, den 100.000 in Südafrika lebenden Juden die Position Israels nicht als Schuld anzurechnen, denn „es wäre nicht ritterlich, sich an ihnen für das zu rächen, was andere Südafrika antun. Die südafrikanischen Juden sind Bürger unseres Landes, und sie haben bewiesen, dass sie die Haltung Israels bedauern und missbilligen".

Vorwoerd fügte hinzu, „Wir sind alle nur Menschen" und er nannte es unrecht, „wenn gewisse Leute dazu neigen, die jüdische Gemeinschaft Südafrikas anzugreifen, wenn gelegentlich ein Jude unter den afro-asiatischen Agitatoren zu finden ist".

Obwohl das israelische Aussenministerium sich zu der Rede Vorwoerds nicht äussern wollte, so erwartet man doch, dass Aussenminister Golda Meir in ihrer Rede vor der UN-Generalversammlung auf die Ausführungen Vorwoeds antworten dürfte.

„DANKBAR"

Johannesburg. — Der südafrikanische Board of Deputies sprach in seiner regelmässigen monatlichen Sitzung dem Ministerpräsidenten Hendryk Verwoerd seine Dankbarkeit aus, dass er dem Lande erklärt habe, die südafrikanischen Juden seien für Israels Haltung zur Politik der Regierung Südafrikas „nicht verantwortlich".

Auf einer Versammlung, auf der Leon Dulzin, der Leiter der Wirtschafts-Abteilung der Jewish Agency sprach, erklärte der Vizepräsident der südafrikanischen Zionistischen Föderation, Josef Daleski: „Jeder Jude in Südafrika begrüsst die Worte Dr. Verwoerds, dass die jüdische Gemeinschaft hier nicht für das Vorgehen Israels verantwortlich gehalten werden darf. Israel ist ein souveräner Staat, der für sich selbst verantwortlich ist. Die südafrikanischen Juden sind Bürger Südafrikas, deren Loyalität im Frieden und im Krieg bewiesen wurde." Und an anderer Stelle: „Dies schliesst nicht aus, dass wir mit der nationalen Wiedergeburt des jüdischen Volkes auf dem Boden seiner Vorfahren verbunden sind. Der Zionismus ist Teil der Hoffnungen, der Träume und des Glaubens der Juden."

Dr. Verwoerd hatte in seiner Rede auch festgestellt, dass „der Entschluss Israels, seinen Botschafter in Südafrika nicht zu ersetzen, nicht nur eine Beleidigung für die südafrikanische Regierung sondern auch ein Schlag ins Gesicht der südafrikanischen Judenheit ist, die soviel getan hat, um Israel zu helfen". Er hatte auch daran erinnert, dass „als Israel geschaffen wurde und sich so viele Völker abseits hielten, Südafrika als eine der ersten Nationen den jungen Staat anerkannte und ihn unterstützte. Heute wendet sich Israel gegen Südafrika, um die afrikanischen Staaten zu umwerben. Israel verurteilt die südafrikanische Apartheid, aber seine eigene Existenz gründet sich auf eine Art von Apartheid, denn es will auf seinem Gebiet die ara-

(Schluss auf Seite 8)

Das vatikanische Konzil

von GUSTAV L. KAHN

Das Zweite Vatikanische Konzil ist feierlich eröffnet worden. Die Welt und keineswegs nur die katholische, knüpft grosse Hoffnungen an diese oberste Kirchenversammlung, zu deren Zielen die Annäherung der verschiedenen christlichen Bekenntnisse, aber auch die Kooperation mit anderen, nichtchristlichen Glaubensgemeinschaft gehört. Papst Johannes XXIII. hat während seiner verhältnismässig kurzen Regierung das Ansehen der Kirche gehoben, indem er von den grossen Möglichkeiten Gebrauch gemacht hatte, in dieser Zeit der ständigen Auseinandersetzungen und Konflikte die Menschlichkeit als das wesentliche Ziel und die eigentliche Aufgabe zu unterstreichen, um das Verbindende zwischen den Individuen und den Nationen hervorzuheben und auf diesem schweren und doch einfachen Wege die Voraussetzungen zur Befriedung zu schaffen. Johannes „der Gute" hat ihn der Volksmund genannt.

Manche Kritiker, die eigentlich ein wenig voreilig Urteile abgeben, haben gemeint, der neue Papst könne niemals die Popularität erreichen, deren sich sein Vorgänger erfreute, der das Vatikanische Konzil einberief, obwohl keine der Voraussetzungen hierfür gegeben erschienen. Sicher ist aber dass Paul VI. sich die Ziele des kürzlich verstorbenen Papstes zu seinen eigenen gemacht hat. Sonst hätte er nicht — programmgemäss — zur Zweiten grossen Versammlung des Konzils die geistlichen Würdenträger aus aller Welt zusammengerufen. Weitgehende Reformen sind vorgesehen, durch welche die Struktur der Kirche modernisiert, mit anderen Worten den neuen Zeitverhältnissen angepasst werden soll. Im Zuge dieser Veränderungen soll auch die Position der katholischen Kirche zu den anderen religiösen Gemeinschaften einer Revision unterzogen werden.

Unzweifelhaft war Johannes XXIII. der erste Papst, der sich die Aufgabe gestellt hat, auch die Stellung der Kirche zu den Juden zu überprüfen, die durch verschiedene Glaubenssätze und Lehren seit Jahrhunderten eine Kampfposition gewesen ist. Johannes XXIII. eliminierte bereits einige Stellen aus den kirchlichen Gebeten, in denen die Juden gebrandmarkt wurden.

Die Juden in aller Welt haben das Wirken des Papstes Johannes XXIII. nicht nur mit tiefer Sympathie, sondern auch mit ehrlicher Erwartung verfolgt, dass nunmehr endlich ein trauriges Kapitel in der Geschichte seinen Abschluss finden würde. Mit den gleichen ehrlichen Erwartungen sind unsere Blicke auf die Fortsetzung des Konzils gerichtet. Wir wissen, dass erhebliche Widerstände vorhanden sind. Konservative Kräfte halten am Gewesenen fest. Man darf jedoch annehmen, dass sich die gerechte Sache durchsetzen wird, denn die Zukunft der Menschheit ist von der Verständigung zwischen den Völkern und nicht von ihrer Differenzierung abhängig. Die Klarheit kirchlicher Entscheidungen, die man erwartet, wird die unabdingbare Voraussetzung dafür sein, dass die geplanten Reformen — auch in der Haltung zu den Juden — nicht nur in den obersten kirchlichen Gremien zu praktischen Konsequenzen führen, sondern auch von allen Gläubigen anerkannt werden.

(Nachbemerkung der Red.: Wir werden laufend über alle Fragen des Konzils berichten, die sich in ihren Auswirkungen auf die Stellung zu den Juden beziehen können). —

WIE ICH ES SEHE

Der merkwürdige de Gaulle

von JEHUDA GOTTHEIMER

Der Präsident Frankreichs, Charles de Gaulle, hat eine Rede gehalten, die eine neue Aera in der internationalen Politik einleiten kann. Die Haltung de Gaulles und seine Ideen sind für das Schicksal aller Völker von grosser Bedeutung, nicht zuletzt auch für Israel, das sich mit Frankreich aus guten Gründen eng verbunden fühlt.

De Gaulle unternimmt zur Zeit eine Reise durch französische Provinzen, die er selbst „Begegnung mit dem Volk" genannt hat. De Gaulle wiederholte zunächst seine des öfteren vertretene Auffassung, dass Frankreichs Einfluss in der Welt wieder erhöht werden müsse. Man wird sich erinnern, dass der Präsident Frankreichs erst vor einiger Zeit die gleiche Auffassung in einem Gespräch mit dem transjordanischen König Hussein geäussert hatte, um neue Beziehungen, Verbindungen und Einflüsse im Mittleren Osten anzumelden. Diese Haltung Frankreichs, sein steigendes Interesse am Nahen Osten dürfte sich auch auf die Position Israels auswirken, das bemüht ist, zu einem Ausgleich oder einer Art von Vorverständigung mit seinen, bisher unversöhnlichen Nachbarn zu gelangen.

Da Frankreich ohne jeden Zweifel in vielen Fällen, die sich in den letzten Jahren ergaben, auch gegen die Auffassungen der Anglo-Amerikaner die israelischen Interessen und Forderungen zu stützen, zu verteidigen und zu erfüllen entschlossen war, ist seine künftige Politik im Orient von einer transzendentalen Bedeutung. Das rechtfertigt in einem erhöhten Umfang das jüdische Interesse, ganz abgesehen davon, dass Frankreich selbst heute — im Gegensatz zu den Zeiten vor dem 2. Weltkrieg — eine grosse jüdische Gemeinschaft beherbergt.

Nach seinen ersten, recht allgemein gehaltenen Erklärungen über die Notwendigkeit der Erhöhung des französischen Einflusses in der Welt, der sich auch auf Ostasien, vor allem auf Vietnam, wieder erstrecken soll, wurde de Gaulle nunmehr deutlicher. Es bestehe durchaus kein Zwang, so bemerkte de Gaulle, dass Frankreich zu einem der beiden Blöcke gehöre, die heute — von Nordamerika und Russland geführt — die Welt in zwei Teile zerschneiden. Frankreich gehöre eben allen Nationen, gleichgültig wie gross ihre Macht ist.

Keine „ewigen Gegnerschaften" dürften aufrecht erhalten oder historisch anerkannt werden, die nicht überwunden werden könnten. De Gaulle unterstrich diese Erkenntnisse oder Auffassung, indem er auf die heutige Freundschaft zwischen der Deutschen Bundesrepublik und Frankreich hinwies, zwei Länder, die sich seit vielen Jahrhunderten in einer erbitterten Feindschaft gegenübergestanden haben und die sich in wenigen Jahren nicht allein politisch und wirtschaftlich näherten, sondern auch eine gemeinsame militärische Streitmacht aufbauten. Nach schweren Krisen und Auseinandersetzungen habe sich Frankreich zu seiner alten Höhe erhoben und jene moralischen Kräfte wieder entfaltet, die der ganzen Menschheit nützlich gemacht werden sollen, wie dies in früheren Epochen bereits der Fall gewesen sei. Dieser Prozess der Wiedergeburt des alt-neuen Frankreichs muss zuende geführt werden; es gilt, stark zu bleiben, um die erforderlichen Energien für dieses Ziel zu entfalten.

Die Laufbahn de Gaulles zeichnet den Weg eines ungewöhnlichen Menschen. Der ehemalige General und heutige Präsident muss zu den entschiedensten Gegnern des nazistischen Deutschlands gezählt werden, ein Mann, der niemals in seinem Urteil und in seinem Kampf gegen das Dritte Reich wich oder nachgab und der selbst in der Zeit der grossen Niederlagen der so stolzen französischen Nation und der grössten Enttäuschungen die Hoffnungen auf Freiheit und auf den Sieg der Gerechtigkeit bewahrt hat.

Am Beginn des Zweiten Weltkrieges war Charles de Gaulle ein Unbekannter. Nur Fachleute wussten, dass er ein militärwissenschaftliches Werk über die Bedeutung der Panzerwaffen in der modernen Zeit veröffentlicht hatte, das eigentlich nur von seinen Gegnern beachtet wurde. Es waren die Nazis, die bereits vor dem von ihnen entfesselten Krieg die Konsequenzen aus den Lehren und Erkenntnissen de Gaulles gezogen haben; während die Ermahnungen des damaligen Obersten in seinem eigenen Land nicht befolgt worden sind. Am Beginn des Krieges war de Gaulle Unterstaatssekretär im Nationalen Verteidigungsministerium, konnte sich aber als solcher nicht gegen die herrschende Militärclique durchsetzen, die durch ihre Taktik des Zauderns Frankreich den deutschen Angreifern auslieferte.

Aber Charles de Gaulle gab sich nicht geschlagen. Er wollte sofort beim Durchbruch der deutschen Truppen den Guerilla-Krieg organisieren, für den er entschlossen bei einer Konferenz mit den englischen Bundesgenossen eintrat, an der auch Churchill teilgenommen hatte. „Er war jung und energisch und hatte auf mich einen sehr günstigen Eindruck gemacht", schreibt Churchill in seinen Erinnerungen über den Zweiten Weltkrieg. De Gaulle rebellierte gegen die Verzagtheit der militärischen Führer des Vorkriegs-Frankreichs, was Churchill veranlasst hatte, beim Auseinandergehen der Konferenz zu ihm die Worte zu sagen: „Du bist der Mann des Schicksals". Erst Jahre später sollte sich erweisen, wie recht der erfahrene Staatsmann mit dieser lakonischen Bemerkung gehabt hat.

Noch bei einer anderen Gelegenheit begegneten sich diese beiden Männer, die von dem gleichen fanatischen Glauben an die Zukunft der freien Welt besessen waren, als die Mächte der Finsternis sich über Europa ausbreiteten, bevor de Gaulle Frankreich verlassen musste. Damals wollten die Franzosen die Engländer dazu bestimmen, allein die Verteidigung des französischen Festlandes zu übernehmen, was aber Churchill ablehnte. De Gaulle, so berichtet Churchill, der bis dahin kaum gesprochen hatte, wandte sich plötzlich zu ihm und sagte: „Ich glaube, Sie haben vollkommen recht". Hierzu sagt Churchill: „Unter seinem (de Gaulles) undurchdringlichen, unerschütterlichen Aeusseren besass er, so schien mir, eine grosse Leidensfähigkeit. Im Verkehr mit dem hochgewachsenen, phlegmatischen Mann festigte sich in mir der Eindruck „Dies ist der Connétable von Frankreich".

Allmählich verwandelt sich de Gaulle in den Bannerträger einer neuen Zukunftshoffnung für die ganze Menschheit. —

Churchill, dessen Urteil für die Erforschug der geschichtlichen Zusammenhänge in den Jahren der jüngsten Vergangenheit von grosser Wichtigkeit sein und in Zukunft noch mehr werden wird, hatte in den Kriegs-

(Schluss auf Seite 2)

ISRAEL FUER FRIEDEN

UN. — Auf der Generalversammlung der Vereinten Nationen ergriff Frau Golda Meir, Israels Aussenminister, das Wort und wiederholte das von Israel seinen arabischen Nachbarn gemachte Friedensangebot. Sie entwarf ein Sechs-Punkte-Programm für die allmähliche Herstellung des Friedens im Mittleren Osten. Es gäbe keine unlösbaren Probleme zwischen Israel und den arabischen Ländern; auch das Flüchtlingsproblem sei nicht unlösbar. Die 6 Punkte sind: 1.) Anerkennung der politischen Unabhängigkeit und der territorialen Integrität aller Staaten dieses Gebietes. — 2.) Nichtintervention in die internen Angelegenheiten eines anderen Staates. — 3.) Verzicht auf Gewaltandrohung und -anwendung. — 4.) Aufgabe der Kriegspolitik und -massnahmen, einschl. des Boykotts und der Blockade. — 5.) Lösung aller Fragen durch friedliche Methoden. — 6.) Beginn von Verhandlungen mit dem Ziel der totalen Abrüstung mit Errichtung eines Kontrollsystems. —

Durch ein solches Friedensprogramm kann die Zukunft und der Fortschritt des Mittleren Ostens gesichert werden. Auf diesem Wege würde auch der Weltfrieden gefestigt werden können, fügte Israels Aussenminister hinzu. —

Sowjetunion und Israel

Jerusalem. — Die sowjetisch-israelischen Beziehungen bildeten Gegenstand einer anderthalbstündigen Unterhaltung zwischen Ministerpräsident Levi Eshkol und Sowjetbotschafter Michail Bodrow. Das Gespräch fand auf Ersuchen Eshkols statt und war das erste seit seiner Uebernahme der Regierung.

Verständlicherweise bildete die Lage der russischen Judenheit eines der Themen, und auch der Stand der israelisch-sowjetischen Handelsbeziehungen, die seit dem Sinaifeldzug im Jahre 1956 praktisch paralysiert sind, gelangte zur Sprache. Man erwartet, dass diese Unterredung im gegenwärtigen Augenblick, wo die Beziehungen zwischen Ost und West sich gebessert haben, zu der Hoffnung berechtigt, dass die Entspannung sich auch auf den Mittelosten ausdehnen wird.

Wie man glaubt, erwähnte Eshkol auch die sowjetischen Waffenlieferungen an die arabischen Länder, die den gefährlichen Rüstungswettlauf im Nahen Orient nähren. (ITA)

Der merkwürdige de Gaulle

(Schluss von Seite 1)

jahren sehr erhebliche Schwierigkeiten mit dem störrischen, hochgewachsenen General, der dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt sogar unheimlich war, sodass er ihn aus manchen Entscheidungen ausschaltete. Das französische Volk dagegen verstand Charles de Gaulle besser: als er ohne Truppen nach Paris kam, das die Nacht zuvor von der Armee des Generals Leclerc befreit worden war, empfing ihn das Volk als den Befreier und bereitete ihm einen triumphalen Empfang. —

Inzwischen befinden wir uns in einer stark veränderten Welt. Frankreich ist durch eine unübersehbare Kette von Krisen gegangen, hat wesentliche Teile seines Imperiums verloren, hat einen mörderischen Krieg in Nordafrika beendet und sich trotz aller Aderlasse und Niederlagen, aller Kämpfe und Schwierigkeiten zu neuer Macht und Grösse erhoben. De Gaulle hat der französischen Politik eine völlig neue Richtung gewiesen, was nicht erst, aber auch wieder in seinen letzten Ansprachen bei seiner „Begegnung mit dem Volk" deutlich und überzeugend zum Ausdruck gelangt ist.

Die deutsch-französische Annäherung hat sich als ein Ausdruck der französischen Stärke erwiesen. Wohl keinem anderen Staatsmann hat das Volk in Deutschland in dieser enthusiastischen Weise zugejubelt wie dem General de Gaulle, der seine Ansprachen in deutscher Sprache gehalten hat. Gewiss will es bei den Deutschen nicht viel sagen, wem sie zujubeln. Wir haben auf diesem Gebiet deutscher Massenpsychose eigene Erfahrungen gemacht. Immerhin dürfte es trotz allem beachtlich sein, dass es ein französischer Staatsmann war, der mit solchem Beifall bedacht wurde. Für de Gaulle ist die Kooperation mit Deutschland, das heute neben oder nach Frankreich die stärkste europäische Macht ist, ein Politikum ersten Ranges. Für seine Bemühungen, sich aus der Klammer amerikanischer Hegemonie zu befreien, spielt die deutsche Partnerschaft natürlich eine wichtige Rolle. Sicher weiss de Gaulle so gut wie andere, dass gerade dieses Deutschland sich in einer starken wirtschaftlichen, aber auch politisch-ideologischen Abhängigkeit von den USA befindet, die das zertrümmerte Land mit ihren verschiedenen Plänen aufgebaut und das sogenannte Wirtschaftswunder ermöglicht haben.

Der erste, bisher für de Gaulle erfolgreiche Versuch, die amerikanischen Konzepte über ein einheitliches Europa als folgsamer Alliierter der Amerikaner zu durchkreuzen, war das französische Nein gegenüber den Engländern, als diese sich darum bemühten, in die Europäische Wirtschafts-Gemeinschaft aufgenommen zu werden. Dass sich in dieser, weltpolitisch so wichtigen Frage, der Standpunkt de Gaulles durchgesetzt hat war überraschend und zeigte erstmalig, dass der eigenwillige Weg des französischen Präsidenten zu einer Tatsache geworden war, mit der man rechnen muss. Schon können die Amerikaner nicht einfach über den Kopf der europäischen Völker ihre grossen Entscheidungen treffen. Sie werden in Zukunft noch mehr die Haltung und die Absichten de Gaulles berücksichtigen müssen, völlig unabhängig von der Frage, ob man die Pläne der Amerikaner für richtig oder falsch, ob man die Absichten de Gaulles für zweckmässig oder ablehnenswert halten mag. Der Fakt, dass es eine gesonderte französische Position gibt, die zu beachten ist, besteht — jedenfalls heute.

Peter de Mendelssohn hat in einem beachtenwerten Aufsatz (vgl. Deutsche Rundschau, April 1963) unter dem Titel „England und Europa — die Geschichte einer Bewusstseinsspaltung" diese französische Politik einer Distanzierung von England und seine Fernhaltung von dem Bund der kontinentalen Mächte historisch und wissenschaftlich erläutert. Ohne auf seine Ausführungen im einzelnen einzugehen, die man bejahen oder bezweifeln kann, sagt der Autor manche Wahrheiten, die zum Verständnis des französisch-englischen Spannungsverhältnisses in dieser Zeit durchdacht werden sollten.

Sicherlich kann man die Feststellung de Gaulles angreifen, dass sich England seiner Lage, seinem Charakter, seiner Struktur nach zutiefst von den im Vertrag zu Rom zusammengeschlossenen Völkern unterscheiden würde. De Gaulle meint, dass England, wenn es schon nicht seine Lage ändern könne, dann aber seinen Charakter und seine Struktur ändern müsse.

De Gaulle beruft sich darauf, dass die kontinentalen Völker durch ihren Europa-Vertrag die Grenze oder den Begriff der Grenze überwunden haben. Das sei aber für ein Inselvolk unmöglich...

Während des Krieges hat Jean Monnet der Vater des modernen Europa-Gedankens, in der Schicksalsstunde Frankreichs einen Plan entworfen, durch eine Vereinigung Englands und Frankreichs den Untergang der französischen Nation, der durch Hitler drohte, aufzuhalten. Der Mann, dem er dieses kühne Projekt vorlegte, war de Gaulle. Der General verstand die Idee Monnets und sagte: „Dies ist das komplette Bündnis zwischen den Schicksalen der beiden Länder". Er dachte wohl an jene frühen Zeiten der englischen und der französischen Geschichte, als diese beiden Länder Jahrhunderte hindurch verschmolzen waren. Monnet erklärte dem damals jungen General, dass er allein imstande sei, die Regierung Englands von der Notwendigkeit dieses Schrittes zu überzeugen, und forderte ihn auf, mit Churchill zu sprechen. „Sie allein können das von Churchill erlangen".

De Gaulle, der heute auf die tiefen Unterschiede zwischen dem Inselreich und den europäischen Ländern hinwies, lehnte die Forderung Monnets nicht ab. Es gelang ihm, Churchill zu überzeugen. Aber die damalige Regierung Frankreichs wollte diesen Vorschlag nicht annehmen, weil sie eine völlige Unterordnung Frankreichs unter den britischen Imperialismus befürchtete. Es ist interessant, diese Episode mit der heutigen Haltung de Gaulles zu vergleichen. Die politischen Notwendigkeiten haben sich geändert. Die Welt von gestern ist versunken.

Welche ideologische Begründung für den einen oder anderen Schritt auch gegeben werden mag, die jetzt wirksamen Kräfte und Bedingungen führten zu einer hartnäckigen Weigerung de Gaulles, die Engländer in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft aufzunehmen. Es ist durchus möglich, dass er damit eine Einflussnahme der Amerikaner auf die Gestaltung der EWG und damit der europäischen Politik ausschalten wollte. Die Amerikaner haben sich ‚revanchiert', indem sie zwar die Engländer, nicht aber die Franzosen zur Teilnahme an den jüngsten Moskauer Besprechungen aufforderten. Sicherlich hätte sich de Gaulle hierzu bereit finden müssen. So aber blieb Frankreich ausgeschaltet.

Auf diesem Hintergrund ist die Idee der eigenen französischen Position zwischen den Blöcken gewachsen. Schon allein die Ankündigung einer vom Westen und vom Osten unabhängigen Haltung dürfte eine Revolution in der internationalen Politik bedeuten. Denn bisher war Frankreich ein fester Bestandteil der westlichen Welt, die ohne diesen Verbündeten ihren Glanz verlieren muss, den Glanz der grossen europäischen Kultur, den Frankreich wie kein zweites Land ausstrahlt.

Der Westen wird, wenn sich die Forderungen de Gaulles durchsetzen, zu einer anglosächsischen Allianz werden, um das Wort herabsinken zu vermeiden. Wenn die Amerikaner wirklich entschlossen sind, das Franco-Spanien zu ihrem vollberechtigten Verbündeten zu machen, so muss hierin eine weitere beachtliche Fehlleistung der amerikanischen Politik gesehen werden, durch welche die Chancen Frankreichs enorm steigen, erneut zu einer Weltmacht emporzusteigen, einer Weltmacht, hinter der die grossen europäischen Nationen stehen und zu der sich bereits jetzt viele Völker auf anderen Kontinenten stärker hingezogen fühlen als zu den USA, auch auf unserem Erdteil.

Wenn sich diese Entwicklung anbahnen sollte, die sich in diesen Tagen schon deutlicher als zuvor abhebt, könnte dies auch aus anderen Gründen als denjenigen, die eingangs erwähnt worden sind, für Israel von grossem Interesse und einer vitalen Bedeutung sein. Ganz ohne Zweifel ist auch Frankreichs stärkster Verbündeter, die Bundesrepublik, daran interessiert, die israelische Position zu festigen. Hierfür sind auch Gründe des schlechten Gewissens massgebend. Aber die Motive sind nicht ausschlaggebend. Die Tatsachen entscheiden und sprechen dafür, dass die Regierung in Bonn vieles getan hat, um Israel zumindestens wirtschaftlich zu helfen. Der neue Block, wenn man es so ausdrücken will, der vor allem von Frankreich und Deutschland formiert wird, hat seine politischen Absichten, den Frieden im Mittleren Osten herzustellen, schon mehrfach bekundet. Gegenüber einer neuen Macht, die von niemandem übersehen werden kann, dürften auch die arabischen Drohungen und Widerstände schwinden. Die Perspektiven auf Frieden würden sich durch diese Konstellation erhöhen. —

Nur noch ein Gesichtspunkt soll hervorgehoben werden. Die östliche Front ist durch den russisch-chinesischen Konflikt stark erschüttert. Im gleichen Augenblick vollzieht sich eine Loslösung eines der wichtigsten Alliierten des Westens zu eigener Willens- und Zukunftsgestaltung. Die Völker, die bis heute in starren Fronten gefangen waren, lösen sich aus der Umklammerung. Vielleicht steigen hiermit die Hoffnungen auf einen Ausgleich, da die Entscheidungen schon nicht mehr zwischen zwei Giganten allein zu treffen sind. Vielleicht wird durch diese neue, bis jetzt stille Revolution in Frankreich und durch Frankreich noch einmal das Banner der Freiheit für alle Nationen entrollt werden. Die Menschheit hat eine neue Chance erhalten.

Besorgnis in Washington

Washington. — Das State Department verlautbarte, dass die Lage der Juden in der Sowjetunion Gegenstand „ständiger Besorgnis" für die USA-Regierung sei, die sich im Wege der UN bei der nächsten Versammlung für eine Besserung der Situation einzusetzen bemüht sein werde. Der Beigeordnete Staatssekretär Frederick G. Dutton erklärte, dass die Juden in Russland Opfer immer strengerer Beschränkungen in der Ausübung ihrer religiösen Gebräuche seien. Er fügte hinzu, sein Ministerium hätte keine Kenntnis, dass die russischen Juden eine Verfolgung fürchteten, wie sie sie in der zaristischen Aera oder unmittelbar nach der Stalinzeit erlitten haben.

Diese Mitteilung, die an den republikanischen Deputierten Seymour Halpern erging, liess klar die Ansicht des State Department erkennen, dass die antisemitischen Vorurteile in Sowjetrussland weiter bestehen. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Puerredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausl. $ 600.— jährl.

GESUCHT
wird Herr
Jakob Kuno Rosenduft,
früher Monroe 3360 wohnhaft, der gebeten wird, seine neue Adresse im Büro der Jüdischen Wochenschau anzugeben.
(T. E. 83-2613)

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Neue Telef. Nr.:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

Dr. B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montags bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK
Sprechstunden nach telef. Vereinbarung

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Für und gegen „Stellvertreter"

URAUFFUEHRUNG IN LONDON

London. — Am Vorabend der Erstaufführung des heute meistumstrittenen Dramas „Der Stellvertreter", in dem der verstorbene Papst Pius XII. als zu passiv gegenüber den Judenmassakern dargestellt wird, gab der Nobelpreisträger Dr. Albert Schweitzer eine Erklärung ab, in der er behauptet, nicht nur die katholische sondern auch die protestantische Kirche hätten sich „durch ihre stillschweigende Hinnahme der Judenverfolgungen schuldig gemacht". Dr. Schweitzer nennt das Theaterstück „ein Urteil über eine geschichtliche Persönlichkeit, die eine ungeheure Verantwortung auf sich geladen hat", doch es handele sich hier „nicht nur um ein Urteil sondern auch um eine Mahnung zur Wachsamkeit an unsere Zeit, die in Unmenschlichkeit und Gleichgültigkeit versinkt".

„Wir sind heute alle schuldig aus dem Grunde, dass alle damals die Schuld trugen", argumentiert Dr. Albert Schweitzer. In seiner Erklärung, die von der Royal Shakespeare Society, deren Ensemble das Drama im Alwych-Theater zur Aufführung bringt, veröffentlicht worden ist, betont er, dass „die katholische Kirche die grösste Schuld auf sich lud, weil sie als grosse internationale Organisation imstande gewesen wäre, eine Aktion durchzuführen. Aber die Schuld trifft auch die protestantische Kirche, weil sie ganz einfach die Unmenschlichkeit der Judenverfolgungen hingenommen hat".

ANGRIFF AUF HOCHHUTH

In einer Broschüre, die der Exsekretär der englischen Legation vor dem Vatikan verfasst und eine katholische Organisation herausgegeben hat, wird die Haltung Pius XII. zu den Nazis entschieden verteidigt. Der Autor Sir Alex Randall beschuldigt den deutschen Dramatiker Rolf Hochhuth der „Voreingenommenheit", da er von einer „Aversion gegen Pius XII. besessen" sei. Randall behauptet, Hitler hätte den Juden noch viel Schlimmeres antun können, denn damals habe er die Macht über Millionen von Juden besessen und er hätte seine Wut auch an den Christen auslassen können. Er vertritt die Ansicht, Pius XII. habe sich an das Beispiel Hollands gut erinnert, dessen Regierung durch „die scharfen Proteste gegen die Deportationen der holländischen Juden den Nazigouverneur provozierte, der dann auch die katholisch getauften Juden deportierte".

Der englische Diplomat schreibt, es könne „nicht Pflicht des Papstes sein, die Führung der Kirche zu vernachlässigen und Millionen seiner geistigen Schutzbefohlenen zu zwingen, zwischen Vaterlandsliebe und Martyrium zu wählen". Er fügte hinzu, dass dem Papst nach dem Kriege von vielen jüdischen Führern Dank für sein Verhalten ausgesprochen wurde.

PREMIERE IN DER SCHWEIZ

Basel. — Die schweizer Uraufführung des Dramas „Der Stellvertreter" von Rolf Hochhuth fand im Stadttheater von Basel unter dem Schutz eines Aufgebots von 100 Polizisten statt. Die Polizei wurde gerufen, nachdem die Theaterverwaltung brieflich und telefonisch gewarnt worden war, dass sowohl im Theatergebäude als auch in einer Synagoge und einer Freimaurerloge Bomben gelegt werden würden, wenn „Der Stellvertreter" aufgeführt werden sollte.

Feuerwehrleute wurden für den Fall postiert, dass es sich nicht nur um leere Drohungen handeln sollte. Die Feuerwehr musste aber nicht in Aktion treten, während die Polizisten sich gezwungen sahen, von ihren Stöcken Gebrauch zu machen, um die Demonstranten zu vertreiben. Die Katholiken organisierten einen Schweigemarsch. Die Zuschauer, die das Theater bis auf den letzten Platz füllten, zollten der Aufführung enthusiastischen Beifall. — (ITA)

STELLUNGNAHME

B.B.S.: — Die Diskussion über das Drama des deutschen Dichters Rolf Hochhuth „Der Stellvertreter", über das hier bereits mehrfach geschrieben wurde, wird sicherlich noch längere Jahre dauern. Dies ist auch nicht zu verwundern, da die Anklage Hochhuths, die sich gegen den Papst Pius XII. richtet, im Grunde genommen gegen alle diejenigen geschleudert wurde, die in jener Schreckenszeit passiv verharrten oder nicht diejenige Haltung einnahmen, die man von ihnen hätte erwarten müssen. Dies sind auch in erster Linie die Kreise, die heute ihre Stimme zur Verteidigung erheben, wo es wahrscheinlich besser und klüger wäre, sich schweigend zu verhalten.

Es wäre interessant zu erfahren, was britische Katholiken unternommen haben, um sich schützend vor die europäischen Juden zu stellen. Es wäre schon wichtig, einmal Einzelheiten darüber zu publizieren, was britische Katholiken taten, um wenigstens diejenigen Juden in England aufzunehmen, die sie hätten aus der Nazihölle retten können. Als England in Anbetracht der grausamen Verfolgungen einige Einreise-Erlaubnisse für jüdische Mädchen und Frauen unter der Bedingung gab, dass sie als Hauspersonal in englischen Familien arbeiteten, glaubten sie ein gewaltiges Hilfswerk verrichtet zu haben. Akademisch vorbereitete Dienstmädchen hatte man wahrlich bis dahin sogar nicht in England gekannt!

Die Wahrheit ist: auch die englischen Katholiken schwiegen, wo tatkräftiges Einschreiten und die so oft als christlich gepriesene Nächstenliebe am Platze gewesen wären. Gewiss, es waren nicht nur die Katholiken Englands, aber die anderen mischen sich jetzt nicht mit fadenscheinigen Argumenten in die Diskussion gegen die Vorwürfe des Dramatikers Hochhuth, deren Berechtigung im Prinzip — vielleicht nicht in allen ihren Details, — nicht bezweifelt werden kann.

Sir Alex Randall, der dem Dramatiker Voreingenommenheit vorwirft, meint, Hitler hätte den Juden noch viel Schlimmeres antun können (!). Was eigentlich? Reicht die Phantasie Sir Alexens noch über die Grausamkeiten Hitlers und seiner Kumpane hinaus? Wo sind wir eigentlich, um uns solche Banalitäten anhören zu müssen. Wenn Sir Alex gegen Hochhuth polemisiert, wenn er die von ihm vertretenen Auffassungen für falsch, abwegig, gehässig, gefährlich oder für sonst etwas hält, hat er nicht ausreichende Argumente, um seine Meinungen zu belegen? Muss er behaupten, Hitler hätte noch Schlimmeres gegen die Juden veranlassen können?

Was gegen Randall gilt, ist auch zu den Demonstrationen in der Schweiz zu sagen. Da haben sich also auch wieder einmal die Nazis und ihre Spiessgesellen gemeldet. Sie drohten mit Bomben, weil sie keine Argumente haben. Das ist ihre Sprache. Interessant, wenn auch nicht überraschend ist die Beobachtung, gegen wen sich die Drohungen richteten: gegen die Aufführung eines Theaterstückes, das von einem deutschen Christen, wenn auch nicht Katholiken, geschrieben wurde, gegen eine Synagoge und gegen die Freimaurer. Da haben wir das echte nazistische Kulturgut in seiner reinsten Form: Juden und Freimaurer! Das Theaterspiel ist nur ein willkommener Vorwand zur Hetze.

Dass der Papst gegen das Theaterstück Hochhuths ist, wird ihm niemand verübeln. In einer echten Demokratie hat jeder das Recht, seine Meinung zu sagen, auch der Papst. Nur sind wir nicht davon überzeugt, dass eine Ansicht schon deswegen richtig ist, nur weil sie vom Papst geäussert wurde, und dazu noch in eigener Sache.

Mit Drohungen und mit Unterdrückung einer Theateraufführung wird das Problem, dessen Existenz nicht geleugnet werden kann und das schon vor Hochhuth diskutiert wurde, nicht gelöst werden. Es ist ein Kapitel mehr jener nicht überwundenen Vergangenheit, an deren Folgen die Menschheit noch lange kranken wird.

Protest gegen Antisemitismus

Paris. — Die Internationale Liga gegen den Antisemitismus protestierte öffentlich gegen die Gründung eines Klubs, der das Andenken eines bekannten Antisemiten aus der Affäre Dreyfus verewigen will. Die Förderer dieses Plans sind zumeist Elemente der äussersten Rechten, die scharf antisemitisch eingestellt sind und sich als Verehrer von René Drummond bekennen, der als „Vater des französischen Antisemitismus" anzusehen ist. Drummond veröffentlichte seinerzeit eine Zeitung, in der er den Antisemitismus predigte. Er ist auch der Verfasser des Buches „Das jüdische Frankreich", das man heute als die „Bibel des französischen Antisemitismus" betrachtet. (ITA)

Infiltrant erschossen

Tel Aviv. — Ein transjordanischer Infiltrant wurde erschossen und ein zweiter konnte entfliehen, als israelische Patrouillen ihnen im Morgengrauen in der Nähe von Ashdot Jaakow im Jordantal den Weg versperrten.

Inzwischen wurde bekannt, dass das transjordanische Heer auf einem Hügel über den neuen Kolonien im Kleinen Dreieck eine neue befestigte Stellung ausgebaut hat. (ITA)

Oesterreichische Kriegverbrecher

Wien. — Justizminister Dr. Christian Broda teilte kürzlich in der Länderkammer des österreichischen Parlaments mit, dass in Oesterreich zur Zeit in acht Fällen gerichtliche Voruntersuchungen wegen Kriegsverbrechen im Gange seien. Bei allen diesen Verfahren handele es sich um „besonders schwerwiegende Beschuldigungen".

Einer der Prozesse, der noch in diesem Jahr stattfinden soll, wird in Wien gegen den ehemaligen Transportbeauftragten Adolf Eichmanns bei der Judenvernichtung, den früheren SS-Hauptsturmführer Franz Novak, vorbereitet. Novak hatte sich bis zum Herbst 1957 unter falschem Namen verborgen. Später lebte er unbehelligt mehrere Jahre in Wien, ehe er im Januar 1961 festgenommen wurde. — (AWZ)

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2615
4. Oktober 1963 — 16. Tischri 5724

SCHECKS ODER UEBERWEISUNGEN IN D-MARK ODER DOLLAR
Bevor Sie wechseln erfragen Sie unsere Preise
Man spricht Deutsch
CASA PIANO S.A.
347 - SAN MARTIN - 128

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.
T. E.: 80 - 6930
★
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ein Attribut gepflegter Maennlichkeit das ist Carlton-Kleidung
Feinste Masskleidung
Fertigkleidung in Stabiloform M. R.
Anfertigung aus mitgebrachten Stoffen.
Staendige Passformkontrolle.
Auch Junioren kaufen gerne bei CARLTON.
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-0357
50 Meter Plaza San Martín, mit vielen Verbindungen und Parkmöglichkeit.

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

Sukkot in biblischer Zeit

Sukkot, das dritte der drei historischen oder Wanderfeste, „Zeit unserer Freude", war in biblischer Zeit dasjenige Fest, das den tiefsten Einschnitt im Dasein des einzelnen Israeliten wie des Volkes in seiner Gesamtheit bedeutete. Ueber sein grossartiges Begehen zur Zeit des Zweiten Tempels gibt es aufschlussreiche Berichte, die darin übereinstimmen, dass die Riten, welche im Gebrauch waren, tiefste religiöse Gedanken in sich bargen.

So wird überliefert, dass alle Männer und Knaben die Feststräusse aus Palmzweig, Myrthe, Bachweide sowie die Ethrogfrucht trugen, die sie als Symbole den ganzen Tag über begleiteten. An feierlichen Veranstaltungen übertraf Sukkot alle anderen Feste. Am frühen Morgen zogen Kohanim (Priester) vom Tempel in Jerusalem hinunter zum Siloa-Quell, um in einem goldenen Gefäss das Wasser zu schöpfen, das auf dem heiligen Altar dargebracht werden sollte. Wenn sie zurückkehrten, stiessen sie in die Posaune. Zu diesem Zeitpunkt war das Morgenopfer bereits beendet, und nun folgte das Trankopfer, das am Hüttenfeste aus Wasser und Wein bestand, die auf den Altar gegossen wurden. Zur gleichen Zeit war eine andere Gruppe von Kohanim nach Moza im Nordwesten Jerusalems gezogen, um von dort Weidenruten zu holen, die am Altar so angebracht werden mussten, dass ihre Spitzen über ihn hinausragten. Auch hier wurde in die Posaune gestossen, und nach dem Wasseropfer fand ein festlicher Umzug statt, wo man das „Hoschiana", „Ach, Ewiger, hilf doch", immer wieder sang. Und diese Prozession fand am 7. Tage („Hoschana rabba", „viele Hoschanot") sieben Male statt.

Hieran schlossen sich volkstümliche Szenen; so wurden Palmwedel aufgelesen, womit man gegen den Boden an den Seiten des Altars schlug, und dies war für die Jugend das Zeichen, die Palmzweige auseinanderzunehmen und die Ethrogim zu verspeisen.

Das fröhlichste Fest fand jedoch in der Nacht des 2. Abends statt, der in Erez Israel bereits zu den Halbfeiertagen gehört: „Simchat bet haschoewa", „Fest des Wasserschöpfens". Wer es nicht gesehen habe, so berichten die alten Quellen, habe niemals wahre Festesfreude geschaut. Die Feier fand im vorderen Teile des Tempels statt, im grossen Vorhofe, der auch den Frauen zugänglich war, zu deren Schutz vor möglichen Ausschreitungen Tribünen errichtet worden waren, von denen aus sie dem Schauspiel zusehen konnten. Goldene Kandelaber waren aufgestellt, die je vier Schalen für Oel enthielten und zwar so hoch, dass man sie nur mittels Leitern erreichen konnte. Knaben aus den angesehensten Priesterfamilien achteten darauf, dass das Oel immer wieder nachgefüllt wurde. Vom Wiederschein dieser Fackeln war ganz Jeruschalajim beleuchtet. Und nun begann, bei Flötenspiel, ein Tanz, an welchem auch die Frömmsten und Gelehrtesten teilnahmen, deren einzelne Schritte sorgfältig eingeübt waren. So wird berichtet, dass einer der Grossen es verstanden habe, mit acht Fackeln in der Hand zu tanzen und sie derart in die Luft zu schleudern und wieder aufzufangen, dass keine die andere berührte und keine zur Erde fiel. Zu den Tänzen erklangen Harfen und Cymbeln, Flöten und Glockenspiele, und man sang Psalmen und andere Hymnen zur Verherrlichung Gottes.

So ging es die ganze Nacht durch unter heiterer Teilnahme des Volkes, wobei der Frohsinn auch in Ausgelassenheit umschlagen konnte. Gegen Morgen traten die Levitenchöre mit ihren Instrumenten auf die Treppe, die von der Frauen- zur Männerhalle führte und sangen die sogenannten „Stufenpsalmen". Sie schlossen ihren Chor mit dem Worte: „Es segne dich der Ewige von Zion, der Schöpfer des Himmels und der Erde". Die versammelte Menge sang weiter, aber die Priester standen mit ihren Trompeten bereit und warteten auf den ersten Hahnruf. Dann bliesen sie das Zeichen des Morgens und schritten bis zum Tempeltor, das nach Osten hin ausführte. Dort aber machten sie kehrt und sprachen mit dem Antlitz nach Westen: „Wenn unsere Väter an diesem Orte standen, kehrten sie dem Tempel des Ewigen den Rücken zu, ihr Gesicht aber dem Osten, und sie warfen sich ostwärts nieder; doch wir, unsere Augen sind auf Gott gerichtet."

Einen Abglanz einstiger Freude kannte man noch in Osteuropa am Sukkotfeste zu Anfang dieses Jahrhunderts. Heute wird das Hüttenfest in Israel mit neuem Glanze gefeiert, mit jener engen Bindung an die Natur des Landes, die einst diesen frohen Tagen das Gepräge gab. Und, zur Genugtuung muss gesagt werden, dass Ansätze zur Neubelebung vorhanden sind auch in der westlichen Welt, auf unserem Kontinent.

Kurt Wilk

Adams Fels und „Taschlich"

von Raw Sch. S. CAHANE,
bearbeitet und übersetzt von MEIR FAERBER

Eine Volkssage weist gegenüber dem Hafen von Jaffa auf einen Felsen hin, der die Form eines zusammengekrampften Herzens hat und der Adams-Felsen genannt wird. Auf ihm soll Adam gesessen sein, während alle Fische kamen, diesen Felsen zu küssen.

Als Adam geschaffen wurde, war er ausserordentlich schön, das schönste Geschöpf der Erde. Nach seinem Sündenfall wich aber die Schönheit von ihm, und er wurde hässlich und schmutzig. Flecken bedeckten seinen Körper, so dass er sich seines Aussehens schämte und sich mit einem hemdartigen Gewande bekleidete. Die Schönheit braucht keine Bekleidung, Hässlichkeit und Unreinheit aber muss sich verhüllen.

Adam litt unter seiner Hässlichkeit und seiner Unreinheit, und so badete er oft im Meere, um seine Schmutzflecken loszuwerden, aber es half nichts, und er blieb hässlich und schmutzig. Die Engel verlachten ihn: „Alles vergebens", riefen sie ihm zu, „die Schandflecken deiner Sünde kanst du von deiner Haut nicht wegwaschen!"

Adam war traurig und bedauerte, gesündigt zu haben, die Reue plagte ihn, und er suchte einen Weg, seine Unreinheit loszuwerden. Einer der Engel hatte Mitleid mit ihm und riet ihm, im Meere von Jaffa zu baden, das für die Frommen bestimmt ist, die dort untertauchen, um sich von ihren Sünden zu reinigen.

Adam hörte auf den Rat des Engels, begab sich nach Jaffa, badete im Meer und warf Schuld und Sünde von sich ab, indem er immer wieder untertauchte. Das Symbol der Sünde ist ein verkrampftes Herz aus Stein, und dieses löste sich dort im Meere von ihm, wie der Prophet Ezechiel (36, 26) gesagt hat „und ich habe das steinerne Herz aus eurem Körper genommen und habe euch ein gutes Herz gegeben". So warf auch Adam die Sünde von sich, und sie wurde zu einem steinernen, verkrampften Herzen, das, um spätere Generationen vor der Sünde zu warnen und abzuschrecken, für Adams Vergehen und seine Bestrafung Zeugenschaft ablegt.

Da lösten sich auch die Flecken und Unreinheiten vom Körper Adams, und seine Haut wurde wieder leuchtend rein. Die ursprüngliche ausserordentliche Schönheit, die er vor dem Sündenfall ausgestrahlt hatte, erlangte Adam zwar nicht wieder, aber er wurde wenigstens seine Hässlichkeit los. Deshalb bekam dieser Ort am Meere den Namen Jaffo, der vom Worte jafeh, schön, herstammt.

Fromme pflegten am Rosch Haschana zu dieser Stelle am Meeresstrande von Jaffa zu kommen, um mit dem Blick auf den Adamsfelsen beim „Taschlich"-Gebet ihre Sünden ins Meer zu versenken, indem sie mitgebrachte Brosamen ins Meer verstreuten als Symbol dafür, dass die Sünden der aufrichtig bereuenden Beter weggeschwemmt werden, wie die Wellen die ausgestreuten Brosamen fortschwemmen.

Deutches Theater

Die Vorstellungen der nächsten Einstudierung von Lessings „Emilia Galotti" finden im Teatro Solis, Bernardo de Irigoyen 1431, statt.

TEATRO COLON

Sábado 5, 3a. f. ab. noct. 4 func. de Ballet; Mouvements (Fortner), Icaro (Lifar), 7 Princesas muy desdichadas (Guillermo Graetzer).

Domingo 6 a las 17.30 hs.: 3ra. f. ab. verop. 4 func. Ballet: programa del día anterior.

Lunes 7 a las 21.3 0horas: últ. conc. Orq. Sinfón. Nacional. Dir. Victor Tewah. Sol.: A. de Racco (piano(.

Briefmarken-Ausstellung

Die Sociedad Hebraica Argentina veranstaltet zwischen 3.—15. November 1963 eine philatelistische Ausstellung in ihren Räumlichkeiten Sarmiento 2233.

Das Postministerium des Staates Israel hat zwei Preise für die Ausstellung gespendet, nämlich ein Album mit Israel-Briefmarken mit Anhängern und ein Album mit Viererblocks mit Anhängern (Tabs).

Weitere Preise werden von der Israel-Botschaft in Buenos Aires und von der Vertreung des Postministeriums in Buenos Aires für preisgekrönte Sammlungen zur Verfügung gestellt. —

Musik in Buenos Aires

„IDOMENEO" VON MOZART IM COLON

178 Jahre nach ihrer münchener Premiere erlebte die Oper „Idomeneo, König von Kreta" des 25jährigen Salzburgers ihre südamerikanische Erstaufführung; ein „Jugendwerk" also des genialen Schöpfers der „Zauberflöte", wenn man so sagen darf, denn er schloss seine Augen für immer als Fünfunddreissigjähriger.

Das von Giambattista Varesco stammende Libretto ist in die griechische Mythologie zur Zeit des trojanischen Krieges getaucht. Mozart war gerade aus Paris zurückgekehrt und hatte die Gluckschе Musik in sich aufgesogen, der dort triumphierte. So steht die Partitur zweifellos unter dem Einfluss seines grossen Vorgängers und Zeitgenossen; das Oratorienhafte herrscht vor, die Handlung ist nur selten dramatisch und erstarrt oft in Statik, und dennoch möchte man „Idomeneo" im Gesamt-Oeuvre Wolfgang Amadeo Mozarts nicht missen.

Die Aufführung wurde von Hans Schmidt - Isserstedt flüssig, transparent und sehr mozartisch konzertiert. Er legte besondere Sorgfalt auf die Koordinierung zwischen dem erfreulich sauber spielenden Orchester und der Bühne. Der Tenor Richard Lewis debutierte hier in der Titelrolle, und Waldemar Kment in derselben Stimmlage — uns schon aus Mahlers „Lied von der Erde" von 1960 her bekannt — gab den „Idamante". Beide Sänger liessen ihre Stimmen prächtig leuchten.

Bedeutend mehr Erfolg als im „Don Giovanni" hatten die Sopranistinnen Elisabeth Grümmer („Electra") und Wilma Lipp („Ilia".) Frau Grümmer war eine hervorragende dramatische Tochter Agamemnons, und Frau Lipp sang eine schmerzvoll ergebene Ilia. Die Damen hatten spontane Sonderapplause. Die argentinischen Sänger Guillermo Gallardo („Arbace") und Victor de Narké („Hohepriester") bewährten sich hervorragend und vollkommen auf der Höhe ihrer europäischen Kollegen. Die kleineren Rollen waren zufriedenstellend besetzt.

Hans Hartleb hatte die undankbare Aufgabe, Leben in eine dramatische Effekte entbehrende Oper zu bringen. Er behandelte die Solisten vornehmlich statisch und liess vor allem dem Chor — wie vorzüglich sang er wieder unter Tullio Boni! — grossangelegte Bewegungen zukommen, wo möglich; sonst betonte er in ihm das Oratorienhafte. Dem Archaischen des Sujets wurde die Bühnenbildnerin Ita Maximowna verständnisvoll gerecht, die auch für die Kostüme verantwortlich zeichnete. Der Choreographie von Tamara Grigorieva mangelten Einfälle und das „Corps de Ballet" litt unter Disziplinlosigkeit.

Es gab freundlichen, sich von Bild zu Bild steigernden Beifall.

Curt B. M. Weissstein

Israel-Botschafter in Uruguay

Montevideo. — Hier traf der neue Botschafter Israels, Jeschajahu Anug, in Begleitung seiner Gattin und Kinder ein. Bei seiner Ankunft wurde er von Funktionären des Aussenministeriums und hohen Beamten der Israel-Botschaft unter Leitung von Geschäftsträger Zwi Neeman, sowie führenden Persönlichkeiten der jüdischen Gemeinschaft Uruguays begrüsst. Kinder der hebräischen Integralschule überreichten Frau Renée Anug Blumen. (ITA)

Die BAR MIZWA unseres Sohnes

RICARDO

findet s.G.w. am 12. Oktober um 9 Uhr in der Chaim Weizmann-Synagoge, Arcos 2319, statt.

ERNESTO HERZ und Frau
HELGA geb. BRAUN

Empfang: Sonntag, den 13. Oktober, von 17—19 Uhr Manuela Pedraza 2487.

VIVIAN R. KAUFMANN
SALO ELFENBEIN

teilen ihre VERLOBUNG mit.

Buenos Aires — Santiago de Chile
V. Loreto 2940
Empfang: Sonntag, 13. Oktober 1963, von 18—20 Uhr.

MARIO LIPSCHITZ

RENÉE LIPSCHITZ geb. HEILBORN

grüssen als VERMAEHLTE.

Die Trauung findet s.G.w. am Sonnabend, den 12. Oktober, um 20 Uhr 45 in der Chaim Weizmann Synagoge, Arcos 2319, statt.

Monroe 2773, VI. dto. 13.

Meiner lieben Frau, unserer lieben Mama und Oma, Frau

FRIEDA TONDOWSKI geb. BROMBERGER

gratulieren herzlichst zum 70. GEBURTSTAG

ihre Kinder VERA SALZER geb. TONDOWSKI
ILSE HOLLAND geb. TONDOWSKI
und Enkelkinder ROBBY und LILIAN

Blanco Encalada 3596, 1° dep. C.
Empfang: am 6. Oktober 1963 von 17—19 Uhr bei Salzer, Juan F. Segui 4495 esq. Oso, 1° p. dep. B.

Deutsches Theater

"TEATRO SOLIS"
BERNARDO DE IRIGOYEN 1431 — T. E. 26-1487

G. E. LESSING

„Emilia Galotti"

Inszenierung: Kurt Julius Schwarz

MITWIRKENDE: Verena Hallau — Cissi Henckel — Lilli Rapp — Helmut vom Hofe — Helmut Kramer — Arturo Maly — Claudio Meffert — Frank Nelson — Siegfried Scharner — Kurt Julius Schwarz — Gerhard Soor — Max Wächter.

PREMIERE: Montag, 7. Oktober, 21 Uhr

WIEDERHOLUNGSVORSTELLUNGEN: Donnerstag, 10. Oktober, Freitag, 11. Oktober, jeweils 19 Uhr; Samstag, 12. Oktober, **15 Uhr,** (wegen des Feiertages), Sonntag, 13. Oktober, 15 Uhr.

Kartenverkauf weiterhin im TEATRO ASTRAL, Corrientes 1639 — T. E. 46-1316. — Die Theaterkasse ist werktäglich von 10—12 und 15—19 Uhr, Sonnabends von 10 — 12 Uhr, geöffnet. — Vorverkauf für die Nordstrecke: Cucaré, Av. Lib. San Martín 15.355, Acasusso — T. E. 743-7663.

Kartenverkauf im TEATRO SOLIS jeweils eine Stunde vor der betreffenden Vorstellung.

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 4. Oktober	16. Tischri
2. Tag Sukkot	
Sonnabend, den 5. Oktober	17. Tischri
Schabbat Sukkot	
Sonntag, den 6. Oktober	18. Tischri
2. Tag Chol Hamoed Sukkot	
Montag, den 7. Oktober	19. Tischri
3. Tag Chol Hamoed Sukkot	
Dienstag, den 8. Oktober	20. Tischri
4. Tag Chol Hamoed Sukkot	
Mittwoch, den 9. Oktober	21. Tischri
Hoschana Raba	
Donnerstag, den 10. Oktober	22. Tischri
Schemini Atzeret	
Freitag, den 11. Oktober	23. Tischri
Simchat Tora	
Sonnabend, den 12. Oktober	24. Tischri
Parschat B'RESCHIT — 1. B. M. I 1 — VI 9	
Haftara Yeschayanu XLII 5 — XLIII 10	
Neumondankündigung Marcheschwan	
Sonntag, den 13. Oktober	25. Tischri
Montag, den 14. Oktober	26. Tischri
Dienstag, den 15. Oktober	27. Tischri
Mittwoch, den 16. Oktober	28. Tischri
Donnerstag, den 17. Oktober	29. Tischri
Freitag, den 18. Oktober	30. Tischri
1. Tag Rosch Chodesch	

Ereignisse der Woche

ANTISEMITISCHE VEROEFFENTLICHUNGEN

Die DAIA setzte den Bischof von Lomas de Zamora, Monsignore Dr. Alejandro Schell, davon in Kenntnis, dass in einer Monatsveröffentlichung, die in seinem Amtsbezirk erscheint, ständig antisemitische Artikel erscheinen, die von dem Presbyter Juan Malensek gezeichnet werden. Bei diesen Publikationen handelt es sich um eine systematische Hass-Predigt gegen die Juden. In einer bekannten Sprache, die wenig Neues bringt und die in ihren wesentlichen Zügen der nazistischen Phraseologie entspricht, werden die Juden als die Feinde des Landes bezeichnet. Der Presbyter rechtfertigt ohne irgendwelche Argumente oder Beweise für seine ganz allgemein gehaltenen antisemitischen Verleumdungen auf diese Weise die Uebergriffe und Gewalttätigkeiten der Tacuara. Die bekannten hetzerischen Publikationen des Presbyters Meinvielle werden zitiert. —

Die Irreführung der Oeffentlichkeit geht soweit, dass das Andenken an den Papst Johannes XXIII. in der merkwürdigsten Weise missbraucht wird. Unter einer grossen Photographie des Papstes werden wüste antisemitische Verleumdungen gebracht. Mit welchem Recht kann ein Presbyter Malensek die Person des Papstes Johannes „des Guten" in dieser Weise missbrauchen, ohne dass hiergegen von kompetenter Stelle eingeschritten wird? In einem an den Bischof gerichteten Brief der DAIA, der von Ing. Gregorio Faigón als dem geschäftsführenden Vizepräsidenten und von Dr. Abraham Gorbatt als Sekretär unterzeichnet wurde, ist der Bischof aufgefordert worden, gegen das Unwesen des genannten Presbyters einzugreifen. —

Besuch bei hohen Würdentraegern

Eine Delegation der DAIA suchte den Bischof von Lomas de Zamora, Dr. Alejandro Schell, und den Erzbischof von La Plata, Monsignore Dr. Antonio Plaza, im Zusammenhang mit den in letzter Zeit erschienenen antisemitischen Schriften von Geistlichen in der Provinz Buenos Aires auf. Bei beiden Begegnungen brachte der Vizepräsident der DAIA, Dr. Cohen Imach den Unwillen der argentinischen Juden über solche unqualifizierbaren, völlig ungerechtfertigten Angriffe zum Ausdruck. Es sei unerhört, dass Geistliche nicht allein in dieser Form antisemitische Artikel publizieren, sondern geradezu zur Gewalttätigkeit auffordern würden.

Beide Würdenträger distanzierten sich von diesem Verhalten ihrer Untergebenen; Bischof Dr. Schell versprach alsbaldiges Einschreiten. —

Bei der Unterhaltung mit dem Erzbischof Dr. Plaza überreichte Dr. Samuel Daian im Namen der Jüdischen Gemeinde von La Plata dem geistlichen Würdenträger eine Kopie des Memorandums, das von den jüdischen Weltorganisationen dem Oekumenischen Konzil unterbreitet worden ist, und bat den Erzbischof, die darin gemachten Vorschläge zu unterstützen. —

Delegation aus Israel

Bei der Regierungsübergabe an den gewählten Präsidenten Argentiniens am 12. Oktober werden 58 Länder durch Sondermissionen vertreten sein. Wie das argentinische Aussenministerium mitteilte, hat Israel ebenfalls die Entsendung einer Delegation angekündigt, an deren Spitze der israelische Justizminister Dr. Dow Joseph stehen wird.

Botschafter in Uruguay

Herr Yeshayahu Anug, bisheriger 1. Botschaftsrat an der israelischen Botschaft in Argentinien, wurde zum Botschafter in Uruguay ernannt, wo er Herrn Isaac Arcavi ablöst, der inzwischen auf einen hohen Posten in der Jewish Agency berufen wurde.

Im vergangenen Jahr war Herr Anug Mitglied der israelischen Delegation vor den Vereinten Nationen.—

Eine wichtige Publikation

Der Council of Jews from Germany (Rat der Juden aus Deutschland) gab eine wichtige Broschüre „Eichmann in Jerusalem" heraus, in der gegen kürzlich erschienene Veröffentlichungen, unter anderen gegen die Behauptungen der Prof. Hannah Arendt in einer Reihe von Artikeln Stellung genommen wird. — Es ist die Aufgabe dieser Broschüre, wie es in einem Rundbrief des Council heisst, die unrichtigen Behauptungen und Darstellungen der Vergangenheit richtig zu stellen. Hiermit werde eine selbstverständliche Pflicht gegenüber dem deutschen Judentum und seinen Opfern erfüllt. —

60. Geburtstag

Vor kurzem beging Herr Hans Silber seinen 60. Geburtstag, der vielen unserer Leser aus seinen Beiträgen (unter diesen einige sehr schöne Gedichte) bekannt ist. Silber war lange Jahre Mitarbeiter der zentralen Fonds in Argentinien. Er lebt heute in Montevideo, wo er Sekretär der Gemeinde ist. Seine Gesinnungstreue hat ihm ebenso wie die Lauterkeit seines Charakters viele Freunde verschafft.

Besuch im Hospital Esra

Der Bürgermeister der Stadt Buenos Aires Architekt Prebisch folgte einer Einladung der Leitung des Jüdischen Krankenhauses und besuchte diese Anstalt in Begleitung von zwei Sekretären. Die Gäste wurden von führenden Angestellten des Hospitals durch verschiedene Abteilungen begleitet, die sie mit grossem Interesse besichtigten.

Im Afroasiatischen Institut der Histadrut fraternisieren israelische und ghanesische Studenten bei einem geselligen Beisammensein.

Gegen rassische Diskrimination

Vereinte Nationen. — Der Repräsentant Argentiniens vor den UN, Dr. Francisco Molina Salas, ergriff in der Sozialen Kommission zu einem „Projekt für eine Erklärung über die Ausmerzung aller Formen von rassischer Diskrimination" das Wort. Er führte aus, es sei schwer zu verstehen, dass bei dem Fortschritt von Wissenschaft und Technik, die uns auf die Schwelle der Eroberung des Weltraums geführt haben, fundamentale Aspekte in der Gesetzgebung, Erziehung und selbst in den Sitten der Menschen nicht berücksichtigt werden, welche die Fortdauer von Zuständen möglich machen, die schon längst überwunden sein sollten.

Dr. Molinas Salas wies im weiteren darauf hin, dass das argentinische Gefühl keine irgendwie auf Religion, Farbe oder nationalen Ursprung gegründete Diskrimination zulasse. In diesem Sinne könne Argentinien stolz sein, das Beispiel der Harmonie und des Zusammenlebens zu geben, die in einem von den verschiedensten Einwanderungsströmen genährten Lande durch Erziehung und Unterricht erreicht werden könnten.

Die argentinische Delegation, so betonte Molina Salas, betrachte in seinen allgemeinen Linien das der 3. Kommission der UN-Generalversammlung vorliegende Projekt als annehmbar. Hierbei ersuchte er die Kommission darauf bedacht zu sein, dass die Empfehlung positiver Massnahmen wie Erziehung, Unterricht und die Verbreitung dieser Prinzipien die ihnen gebührende Beachtung finde.

Der argentinische Diplomat kündigte abschliessend an, dass seine Delegation gemeinsam mit den übrigen lateinamerikanischen Ländern verschiedene Zusätze zu der geplanten Erklärung ausarbeite und diese der Kommission in aller Kürze zu unterbreiten gedenke.

Israel und Japan

Tel Aviv. — Die israelische und japanische Regierung beschlossen, gegenseitig die Gesandschaften in Botschaften umzuwandeln.

INDUSTRIAS YUVENA S.A
Fábrica de calzado y zapatillas
DESCANSE MIENTRAS CAMINA
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aires
T. E.: 51 - 4810

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T. E.: 30-1474

ISRAEL - BRIEFMARKEN
WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS
Agencia Filatélica oficial
VIAMONTE 550, L/B — Buenos Aires, Rep. Argentina
del Estado de Israel,

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

SCHWEIZER KONTEN
Safes, Guthaben usw. von Personen, die durch Krieg oder Verfolgung ums Leben kamen, deren Kontonummer nicht bekannt und für die Bevollmaechtigte nicht vorhanden sind.
Nach neuem schweizerischen Gesetz ist Sonder-Regelung vorgesehen. Erben oder sonstige (vermeintliche) Berechtigte können sich jetzt melden.
Information erteilt
Büro Dr. Hardi Swarsensky
(Dienstag, Mittwoch, Freitag von 16 bis 18 Uhr)
PUEYRREDON 2190, 1. Stock links
Telefonisch werden keine Auskünfte erteilt. Anrufe zwecklos.

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA — FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST. — LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

JUEDISCHE WOCHENSCHAU
in Montevideo/Uruguay
Einzelnummer 1. — $ urug.
Jahresabono 50.— $ urug.
LUFTPOST-VERSAND DURCH „PLUNA"
ANZEIGEN-ANNAHME
Librería Neulaender
RIO BRANCO 1231 Tel. 83887
Distribuidor: KIOSK TUREK
CONSTITUYENTES 1757 Tel. 42-640

Die menschliche Stimme

von MARTIN BUBER

Unlängst erhielt Martin Buber den holländischen Erasmus-Preis für 1963 für die Uebersetzung des Alten Testaments. Fast zu gleicher Zeit erschien im C. Bertelsmann Verlag als populär - wissenschaftliche Sonderveröffentlichung das Buch „Die Kraft zu leben — Bekenntnisse unserer Zeit". In ihm nahmen 20 profilierte Autoren zur geistigen Situation und grundlegenden Fragen unserer Existenz Stellung. Martin Buber schrieb hierfür den folgenden Beitrag:

Horchen auf die menschliche Stimme, wo sie unverfälscht ertönt, und Entgegnung an sie — das ist es, wessen es heute zuvorderst bedarf. Der betriebstolle Lärm der Stunde darf die vox humana, die zur Stimme gewordene Essenz des Menschlichen, nicht länger übertönen. Sie soll aber nicht bloss gehört werden. Antwort soll ihr widerfahren, die sie aus der einsamen Monologik ins anhebende Gespräch der Völker zieht. In ihren menschlichen Menschen müssen die Völker ins Gespräch kommen, wenn der Grosse Friede erscheinen und das verwüstete Leben der Erde erneuern soll.

Der Grosse Friede ist etwas wesensmässig anderes als der Nichtkrieg. Auf einem frühen Wandbild im Stadthaus von Siena sind die bürgerlichen Tugenden versammelt. Würdig und würdebewusst sitzen die Frauen da, bis auf eine in ihrer Mitte, die sie alle überragt, nicht Würde mehr, sondern gelassene Majestät: drei Lettern melden ihren Namen: PAX. Das ist der Grosse Friede, den ich meine. Sein Name bedeutet nicht, dass es ein Etwas, das man Krieg nannte, nicht mehr gibt, seit er waltet — das ist viel zu wenig, als dass man daraus diese Serenität verstehen könnte; er bedeutet, dass es nun etwas gibt, wirklich gibt, das grösser und mächtiger, noch grösser und mächtiger ist als der Krieg. In den Krieg gehen die menschlichen Leidenschaften ein wie die Wasser ins Meer, und er schaltet mit ihnen, aber in den Grossen Frieden müssten sie eingehen wie die Erze ins Feuer, dass es sie schmelze und verwandle, und nun würden die Menschenvölker in gewaltiger Leidenschaft miteinander bauen, als sie je gegeneinander gefochten haben.

Der sienesische Maler hat die hohe PAX nur in seinem Traum gesehen. Aus der geschichtlichen Wirklichkeit kannte er sie nicht, denn da ist sie noch niemals erschienen. Was man in der Geschichte Frieden nennt, ist ja nie etwas anderes gewesen als eine — angstvolle oder illusionselige — Pause zwischen zwei Kriegen. Der weibliche Genius aber, den der Maler in seinem Traume sah, ist eine Herrin nicht der Unterbrechungen, sondern der neuen, der grösseren Taten.

Dürfen wir denn nun Hoffnung hegen, dass das aller bisherigen Geschichte unbekannt gebliebene Antlitz diesem unserem Spätgeschlecht erstrahlte, das unrettbar dem Unheil verfallen scheint? Haben wir uns doch gewöhnt, den Weltzustand, in dem wir seit dem Ende des zweiten Weltkrieges leben, nicht einmal mehr als Frieden, sondern als die „kalte" Phase des in Permanenz erklärten Weltkrieges zu bezeichnen! Ist es nicht Schwärmerei, aus einem Zustand, der auch den Schein des Friedens nicht mehr zu wahren sucht, von dem niegewesenen Grossen Frieden als von etwas Erreichbarem zu reden?

Es ist gerade die Tiefe der Krisis, die uns so zu hoffen erlaubt. Das ist nicht eine der geschichtlich vertrauten Erkrankungen des Völkerlebens, aus denen es sich zu einer gemächlichen Genesung wenden mag. Urkräfte sind aufgerufen, an der einmaligen Entscheidung, die es gilt, der zwischen Verderben und Wiedergeburt, wirkend teilzunehmen. Es ist ja nicht der Krieg, durch den diese Krise hervorgebracht worden ist, sondern sie, die Krisis der Menschen ist es, die diesen totalen Krieg und den auf ihn folgenden nichtigen Frieden hervorgebracht hat.

Der Krieg hat von je einen Widerpart, der fast nie als solcher hervortritt, aber in der Stille sein Werk tut: die Sprache — die erfüllte Sprache, die Sprache des echten Gesprächs, in der Menschen einander verstehen und sich miteinander verständigen. Es liegt im Wesen schon des primitiven Krieges, dass er jeweils da beginnt, wo die Sprache aufhört, das heisst, wo die Menschen sich nicht mehr miteinander über die strittigen Gegenstände zu unterreden oder sie der schlichtenden Rede zu unterbreiten vermögen, sondern miteinander der Sprache entfliehen, um in der Sprachlosigkeit des Einanderumbringens eine vermeintliche Entscheidung, sozusagen ein Gottesurteil zu suchen; bald bemächtigt sich freilich der Krieg auch der Sprache und versklavt sie in den Dienst seines Schlachtgeschreis.

Wo aber die Sprache, und sei es noch so scheu, wieder von Lager zu Lager sich vernehmen lässt, ist der Krieg schon in Frage gestellt. Seinen Kartätschen wird es leicht, das Wort zu übertönen; aber wenn das Wort ganz lautlos geworden ist und nun, lautlos, hüben und drüben die Kunde in die Herzen trägt, dass kein menschlicher Konflikt durch Töten, auch nicht durch Massentötung, wirklich zu lösen ist, hat es, das Menschenwort, schon angefangen, die Kartätschen zum Verstummen zu bringen.

Jetzt jedoch hat die Krisis, die in unserem Zeitalter in die Erscheinung getreten ist, den Menschen, insbesondere eben das Verhältnis des Menschen zu Sprache und Gespräch zu zerrütten unternommen. Der Mensch in der Krisis, das ist der Mensch, der seine Sache nicht mehr dem Gespräch anvertraut, weil ihm dessen Voraussetzung, das Vertrauen, verlorengegangen ist. Darum hat der kriegsbesessene Widerfriede, der sich heute Frieden nennt, über die Menschen kommen können. Was bisher in jeder geschichtlichen Friedenszeit sich erhoben hatte, das lebendige Wort zwischen Mensch und Mensch, die Differenz der Interessen und Gesinnungen Mal um Mal entgiftend, dass sie nicht zur Absurdität des Nichtmehr-weiter, zum Wahn des Krieg-führen-Müssens entarteten, das lebendige Wort des Menschengesprächs, das jeweils seine Flügel tat, bis der Wahn es erstickte, scheint nun mitten im Nichtkrieg entseelt worden zu sein.

Die Debatten der Staatenvertreter, die der Rundfunk uns zuträgt, haben mit einem Menschen - Gespräch nichts mehr gemein: man redet nicht zueinander, sondern in die gesichtslose Oeffentlichkeit hin. Aber auch die Kongresse und Konferenzen, die im Namen der Völkerverständigung tagen, entbehren der Substanz, die allein die Verhandlung zum echten Gespräch zu erheben vermag, der unbefangenen Direktheit in Anrede und Antwort. Darin aber verdichtet sich nur die allgemeine Tatsache, dass die Menschen nicht mehr willens oder nicht mehr fähig sind, unmittelbar zueinander zu sprechen. Sie sind es nicht, weil sie kein Vertrauen mehr zueinander haben, und jeder weiss, dass der andere zu ihm kein Vertrauen mehr hat. Hält aber etwa einer im Getriebe der widersprachlichen Rede inne und besinnt sich, dann merkt er, dass in all seinem Verhältnis zu irgendwem kaum noch etwas besteht, das Vertrauen genannt zu werden verdiente.

Und dennoch ist es, man muss das wieder und wieder sagen, gerade die Tiefe der Krisis, die uns zu hoffen ermächtigt, wagen wir es nur, die Situation mit jenem grossen Realismus zu erfassen, der zwar all die bestimmbaren Realien des öffentlichen Lebens überschaut, aus denen sie sich zusammenzusetzen scheint, aber auch des Allerrealsten gewahrt wird, das insgeheim auf ihrem Grunde webt, der Latenz von Heilung und Heil im Angesicht des drohenden Untergangs. Was ausserhalb der Krisis nie sich offenbarte, die wendende Macht tritt ans Werk, wenn der von der Verzweiflung Ergriffene, statt sich fallen zu lassen, seine Urkräfte aufruft und mit ihnen die Umkehr des Wesens vollzieht.

So geschieht es im Leben der Person und so in dem der Gattung. In der Tiefe ist die Krisis nackte Entscheidung, nicht ein Schwanken zwischen Zersetzung und Erneuerung des Gewebes. Die Krisis des Menschen, die in unseren Tagen kenntlich geworden ist, gibt sich am deutlichsten als Krisis des Vertrauens kund, wenn wir diesen Begriff des Wirtschaftslebens so gesteigert anwenden wollen. Man fragt: Vertrauen zu wem? Aber die Frage enthält schon eine Begrenzung die hier nicht zulässig ist. Es ist das Vertrauen schlechthin, das dem Menschen dieses Zeitalters immer mehr abhanden gekommen ist. Und damit ist aufs engste die Krise der Sprache verbunden; denn im wahren Sinn zu einem sprechen kann ich nur, wenn ich erwarten darf, dass er mein Wort wahrhaft aufnehme.

Darum sind die Tatsache, dass es dem heutigen Menschen so schwer fällt zu beten (wohlgemerkt: nicht, für wahr zu halten, dass es einen Gott gibt, sondern ihn anzureden), und die Tatsache, dass es ihm so schwerfällt, mit seinem Mitmenschen ein echtes Gespräch zu führen, Stücke eines einzigen Sachverhalts. Dieser Mangel an Vertrauen zum Sein, diese Unfähigkeit zum rückhaltlosen Umgang mit dem andern weisen auf eine innerste Erkrankung des Daseinssinns hin. Eine der Aeusserungsformen dieser Erkrankung, und die aktuellste von allen, ist das, wovon ich ausgegangen bin: dass ein echtes Wort zwischen den Lagern nicht aufkommt.

Kann solch eine Krankheit heilbar sein? Ich glaube, dass sie es ist. Ich habe keine Beweise für meinen Glauben, ein Glaube ist nicht beweisbar, sonst wäre er nicht, was er ist, das grosse Wagnis. Statt eines Beweises rufe ich den potentiellen Glauben eines jeden an, der ihn zu glauben vermag.

Wenn es Heilung gibt, wo kann die heilende Handlung ansetzen? Vielmehr, wo muss die Wesensumkehr beginnen, auf die die heilenden Mächte, die Heilsmächte auf dem Grunde der Krisis warten?

Dass die Völker, die Völkermenschen kein echtes Gespräch mehr miteinander führen können, ist nicht bloss das aktuellste, es ist auch das uns am dringendsten anfordernde Phänomen der Pathologie unserer Zeit. Ich glaube trotz allem, dass die Völker in dieser Stunde ins Gespräch, in ein echtes Gespräch miteinander kommen können. Ein echtes Gespräch ist eins, in dem jeder der Partner den andern, auch wo er in einem Gegensatz zu ihm steht, als diesen existenten andern wahrnimmt, bejaht und bestätigt; nur so kann der Gegensatz zwar gewiss nicht aus der Welt geschafft, aber menschlich ausgetragen und der Ueberwindung zugeführt werden.

Zum Beginn des Gesprächs sind naturgemäss jene berufen, die heute in jedem Volk den Kampf gegen das Widermenschliche kämpfen. Sie, die die unbewusste grosse Querfront des Menschentums bilden, sollen sie bewusst machen, indem sie rückhaltlos miteinander sprechen nicht über das Trennende hinweg, sondern entschlossen, es gemeinsam zu tragen. Ihnen entgegen steht der Nutzniesser der Völkertrennung, das Widermenschliche im Menschen, welches das Untermenschliche ist, der Feind der werden wollenden Menschheit.

Das Wort Satan bedeutet im Hebräischen Hinderer. Das ist die rechte Bezeichnung des Widermenschlichen im Menschen und im Menschengeschlecht. Lassen wir von dem satanischen Element darin uns nicht hindern, den Menschen zu verwirklichen! Erlösen wir die Sprache aus ihrem Bann! Unterfangen wir uns, trotz allem, zu vertrauen!

JETZT AUCH

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

15 Charles Morgan: DER REIHER

16 Kasimir Edschmid: DIE GESPENSTIGEN ABENTEUER DES HOFRAT BRUESTLEIN

17 John Steinbeck: LOGBUCH DES LEBENS

18 M. Y. Ben-gavriel: DAS HAUS IN DER KARPFENGASSE

19 André Maurois: CLAIRE ODER LAND DER VERHEISSUNG

20/21 Max Brod: STREITBARES LEBEN

Es kosten: Einfachband DM 2.50; Doppelband DM 3,80; Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

ANLAESSLICH DES 150. JAHRESTAGES SEIT DEM JUDENEDIKT VOM 10. JUNI 1813,

dem Beginn der Emanzipation des bayerischen Judentums, erscheint in Kürze im Dr. Olzog-Verlag (vorm. Isar Verlag) München und Wien das Werk von:

STEFAN SCHWARZ:

Juden in Bayern im Wandel der Zeiten

mit einem Vorwort des bayerischen Ministerpräsidenten ALFONS GOPPEL.

Es ist ein Buch, welches die Geschichte der Juden in Bayern aufgrund bis jetzt unveröffentlichten Aktenmaterials schildert.

Namhafte Professoren und Historiker schreiben nach Ueberprüfung des Manuskripts:

„Schwarz kann Anspruch darauf erheben, die erste erschöpfende Gestaltung des Judenedikts geschaffen zu haben". — „Das Buch verdient ein Standardwerk zur Geschichte der Juden in Bayern zu werden." „Das Werk ist nicht nur lesenswert, sondern auch zum Nachdenken anregend." „Das Werk verdient die weiteste Verbreitung."

LITERATUR u

Einordnung von A

von M. TALMI

Etwa 7.800 Angehörige der akademischen und freien Berufe wanderten in der Zeit von Oktober 1956 bis Januar 1963 in Israel ein. Darunter befanden sich über 2.000 Aerzte, über 2.000 Ingenieure, über 1.000 Volkswirtschaftler und Rechtsanwälte, etwa 500 Laboranten, steller und Künstler, rund 750 Lehrer und Philologen und etwa 100 Wissenschaftler namhaften Rufs.

Die Mehrzahl wurde in ihren Berufen eingeordnet, und einigen von ihnen gelang es, sich von neuem einen Namen zu schaffen, wie sie ihn bereits in ihren Herkunftsländern besessen hatten. Nur die Rechtsanwälte und Volkswirtschaftler hatten Schwierigkeiten, in ihrem Beruf Arbeit zu finden, und viele mussten umschichten, hauptsächlich deswegen, weil diese Berufe überbesetzt sind. Eine Zeitlang schien es, als ob auch der Arztberuf überfüllt sei, doch hat sich die Lage durch die Einwanderung einer grossen Anzahl von Menschen aus Ländern, in denen sie unter Druck lebten, geändert, denn diese Einwanderungswelle brachte keine Akademiker mit sich.

ISRAELS GROSSE ANZIEHUNGSKRAFT

Zu einer gewissen Zeit bestand eine starke Konkurrenz zwischen Israel und verschiedenen anderen Ländern, um gewisse Arten von Einwanderern akademischer Berufe anzuziehen. Meist trug Israel den Sieg davon, obgleich es an materiellen Bedingungen wenig bieten kann. Ein solcher Wettstreit fand kürzlich in einer europäischen Hauptstadt statt, die eine Durchgangsstation für Flüchtlinge aus einem gewissen Land ist. Eine Gruppe jüdischer Wissenschaftler, auf dem Wege nach Israel, erhielt Angebote von verschiedenen Seiten. Britische Beauftragte boten ihnen fürstliche Gehälter von 4.000 Pfund jährlich an; Israel konnte nicht mehr als 6.000—7.000 IL im Jahr bieten, doch wurde sein Angebot angenommen.

Die Wissenschaftler dieser Gruppe bekleiden heute leitende Stellungen auf verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten in Israel. Einer von ihnen, dessen Bekanntschaft ich kürzlich machte, bezieht ein monatliches Gehalt von 1.200 IL. Im Ausland würde er mindestens vier bis fünf Mal so viel verdienen. „Ich unterschätze nicht den Wert des Geldes", sagte er, „doch obgleich mein Lebensstandard hier viel niedriger ist als an meinem früheren Wohnort und bedeutend niedriger, als er es sein würde, wenn ich eins der verschiedenen Angebote, die ich erhalte, annehmen würde, habe ich nie auch nur einen Augenblick daran gedacht, Israel zu verlassen. Es gibt hier gewisse Dinge, die sich nicht mit Geld und dem Lebensstandard aufwiegen lassen. Was Israel bieten kann, selbst auf wissenschaftlichem Gebiet, entschädigt vollauf für alle materiellen Nachteile."

EIN BEISPIEL

Dr. Szekely ist ein Zahnarzt mittleren Alters, stämmig, mit ergrauendem Haar,

DOV BEN-DAVID: KINDER MIT EIN
Ben-David wurde 1927 in Polen geboren
Avni-Institut für schöne Künste in Tel
berühmten Kunstakademie von Paris. S
ren Themen Landschaften und Mensch
Kinder — sind, wurden in Paris, Washin
ausgestellt, und im Jahre 1962 empfing
Preis in Paris. Er illustrierte auch ve
lieder, und im Jahre 1960 wurde im Kü
rusalem eine Ausstellung eröffnet, die
Künstlers zeigte.

Erkam E
ner Frau u
nach Israel
drei Woche
hattes wur
Jewish Age
tel untergeb
den sie in
der Jewish
gehörige d
in Kiriat
Dr. Szekely
arbeit in

zim und er
ersten drei
natliches I
IL, um sei
ergänzen. S
ter Julia,
Jahre im
studiert ha
los in eine
aufgenomm
Fortsetzung
studiums h
könne. Die
Rahel, die
sang studie
im Bet H
Aviv unter
hielt eine
telaviver M
und kurz d
dium vom
fonds. Nac
Ulpankurs
wurde sie
fünften L
medizinisch
Jerusalem
und erhielt
Agency un
Stipendium

Inzwisch
kely ende
Aviv umg
eine Dreiei
nung im J
Um ihm d
nung zu
hielt er ei

Sch
BU
EDITOR

ATUR und KUNST

ng von Akademikern

von M. TALMI

nicht den Wert des sagte er, „doch ob ein Lebensstandard niedriger ist als an früheren Wohnort utend niedriger, als n würde, wenn ich verschiedenen An- die ich erhalte, an- würde, habe ich nie einen Augenblick edacht, Israel zu . Es gibt hier ge-

Er kam Ende 1961 mit seiner Frau und zwei Töchtern nach Israel. In den ersten drei Wochen ihres Aufenthaltes wurden sie von der Jewish Agency in einem Hotel untergebracht. Dann wurden sie in das Wohnheim der Jewish Agency für Angehörige der freien Berufe in Kiriat Chaim überführt. Dr. Szekely fand Halbtagsarbeit in mehreren Kibbuzim und erhielt während der ersten drei Monate ein monatliches Darlehen von 150 IL, um sein Einkommen zu ergänzen. Seine ältere Tochter Julia, die bereits vier Jahre im Ausland Medizin studiert hatte, wurde kostenlos in einen Kibbuz-Ulpan aufgenommen, damit sie zur Fortsetzung ihres Medizinstudiums hebräisch erlernen könne. Die jüngere Tochter Rahel, die Musik und Gesang studiert hatte, wurde im Bet Hachaluzot in Tel Aviv untergebracht und erhielt eine Freistelle in der telaviver Musik - Akademie und kurz darauf ein Stipendium vom Norman-Kulturfonds. Nachdem Julia den Ulpankurs beendet hatte, wurde sie als Studentin des fünften Lehrjahres in die medizinische Fakultät in Jerusalem aufgenommen und erhielt von der Jewish Agency und Universität ein Stipendium von 1.200 IL.

Inzwischen wurde Dr. Szekely endgültig nach Tel Aviv umgesiedelt. Er fand eine Dreieinhalbzimmerwohnung im Jad Eliahu-Viertel. Um ihm den Kauf der Wohnung zu ermöglichen, erhielt er ein Darlehen der Jewish Agency von 3.000 IL. Den Rest zahlt Dr. Szekely in monatlichen Raten in einem Zeitraum von 25 Jahren ab. Er erhielt auch ein Darlehen von 2.000 IL vom Fonds der Jewish Agency für konstruktive Zwecke, um die erforderliche medizinische Einrichtung erwerben zu können.

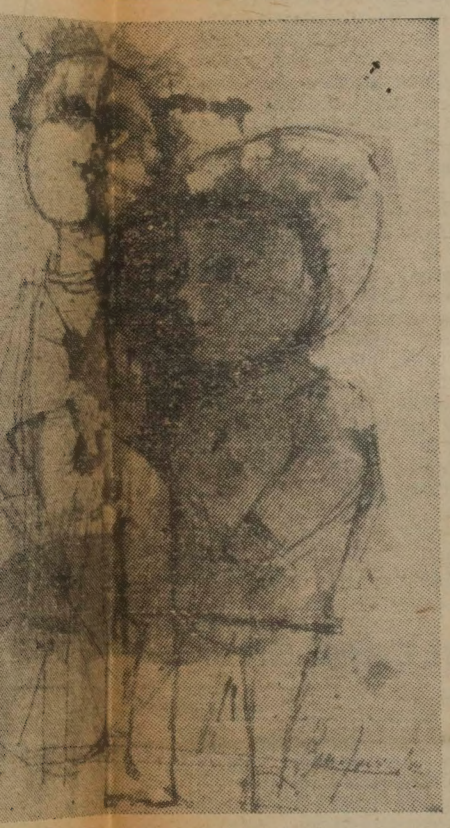
Heute, etwas über ein Jahr nach seiner Ankunft im Lande, hat Dr. Szekely eine eigene, ständig wachsende Praxis. Seine Töchter setzen ihr Studium fort. Rahel trat bereits mit dem Philharmonischen Orchester auf und nahm an einer Konzertreise des telaviver „Rinat"-Chors durch die Vereinigten Staaten teil.

„Wir sind mit unserem Los hier sehr zufrieden", sagte Dr. Szekely in gebrochenem Hebräisch. „Wir haben sehr viel Hilfe erhalten und können mit den Schwierigkeiten, die vor uns liegen, fertigwerden."

WOHNUNGSFRAGE

„Bei den freien Berufen müssen wir oft von unseren Prinzipien abweichen", sagte kürzlich Herr Abraham Ziegel, der Leiter der Einordnungs-Abteilung der Jewish Agency. „Obgleich es unser Bestreben ist, die Einwanderer über das ganze Land zu verteilen, können wir uns nicht immer streng daran halten, wenn es sich um Angehörige freier Berufe handelt und müssen ihnen einen Wohnsitz in Orten zuweisen, wo sie Aussicht haben, Arbeit zu finden. Es wäre unsinnig, Wissenschaftler oder Fachärzte in Entwicklungsgebiete zu schicken, selbst wenn dort Wohnungen für sie vorhanden sind. Daher gibt es Wohnungsmangel in der Umgebung der grossen Städte, und die Erstellung von Einwandererwohnungen in diesen Gegenden muss vergrössert werden."

Infolge des Mangels an Wohnungen für die Angehörigen der freien Berufe in Orten, wo sie gebraucht werden, leben zur Zeit 650 Familien und etwa 100 Alleinstehende in den Wohnheimen der Jewish Agency und nehmen den später Eingewanderten den Platz weg. Dies ist eines der schwierigsten Probleme für die Instanzen, die mit der Einordnung der Angehörigen der freien Berufe im Lande betraut sind.



N-DAVID: KINDER MIT EINEM RAD. — Dov id wurde 1927 in Polen geboren. Er studierte im itut für schöne Künste in Tel Aviv und an der n Kunstakademie von Paris. Seine Arbeiten, denen Landschaften und Menschen — besonders sind, wurden in Paris, Washington und N. York t, und im Jahre 1962 empfing er den Neuman- Paris. Er illustrierte auch verschiedene Volks- d im Jahre 1960 wurde im Künstlerhaus in Je- eine Ausstellung eröffnet, die nur Werke dieses Künstlers zeigte.

Monografie über Scholem Alejem

Wien. — Der sowjetische Staatsverlag hat eine Monografie über Scholem Alechem aus der Feder des Literarkritikers Hersch Remenik veröffentlicht. In der Einleitung heisst es, Alechem sei nicht nur ein jüdischer Klassiker, sondern auch eine aussergewöhnliche Persönlichkeit in der Weltliteratur. Das Buch erschien in einer Luxusausgabe, ist reich illustriert und enthält zahlreiche Faksimiles von Originalhandschriften Alechems.

Anlässlich der Veröffentlichung der Monografie wurde in der sowjetischen Presse betont dass seit 1917 in Russland 502 Ausgaben der Werke Alechems in 20 verschiedenen Sprachen erschienen sind. (ITA)

40 Jahre Hillel-Foundation

Anlässlich ihres 40jährigen Bestehens hat die Hillel-Foundation in Amerika beschlossen, ihre Tätigkeit auf jüdische Professoren und Lektoren auszudehnen und auch ihnen die Möglichkeit zu geben, die Bedeutung jüdischer Lehren kennenzulernen und sich in sie zu vertiefen.

Der Vorschlag stammt von Professor Louis Gottschalk, einem bekannten Historiker, der zum Chairman der Stiftungskommission gewählt wurde, als Nachfolger von Prof. William Haber. Die Kommission traf sich in Harvard, um Prof. Harry Wolfson den ersten akademischen Preis zu übergeben, den die Hillel-Stiftung je verliehen hat. Präsident Kennedy gratulierte ebenfalls in einem Telegramm, in dem er das Werk Wolfsons würdigte. Die Hillel-Stiftung wirkt an 244 Universitäten in Amerika und in anderen Ländern.

An nordamerikanischen und kanadischen Universitäten machen heute die jüdischen Studenten 7 Prozent aller Studierenden aus.

Ehrenbürger

Carlos Lacerda, der Gouverneur von Guanabara (Brasilien), hat die Ehrenbürgerrechte von Rio de Janeiro an Jacob Schneider, einen der ältesten jüdischen Bürger verliehen. Der Geehrte hat sich um viele jüdische Institutionen, so um die grosse Synagoge, das Begräbniswesen und die Zionistische Organisation verdient gemacht.

Stiftung

Der jüdische Philanthrop Paul Barzilai stiftete im Rahmen der Histadrut-Sammlungen in Pittsburgh 100.000 Dollar zu Ehren von Golda Meir, für ihre Leistungen zugunsten des Friedens. Durch die Stiftung soll nach dem Wunsch von Golda Meir jungen Israelis eine wissenschaftliche Ausbildung ermöglicht werden.

Tod eines Schriftstellers

In Amsterdam starb, 64 Jahre alt, der Schriftsteller David de Jong, Verfasser von Gedichten und von historischen Romanen, die auch ins Deutsche übersetzt sind. Zuletzt arbeitete er an einem Buch über Israel.

Der älteste Rabbiner

In Chelsea, Mass., starb im Alter von 109 Jahren Rabbi Laik Benkowitz, wohl der älteste Rabbiner in den USA. Er wirkte als geistiger Führer zweier Synagogen in Chelsea.

Jubiläum einer Gemeinde

Die Judenheit von St. Louis begeht ihr 125. Jubiläum der ältesten jüdischen Gemeinde westlich des Mississippi des United Hebrew Temple.

Neuerscheinungen des Verlags OLAMENU

Vom Verlag „Olamenu" in Tel Aviv wird uns mitgeteilt:

Das grosse zweibändige Werk im Gross-Oktavformat „Geschichte der Juden in der Bukowina" ist soeben erschienen. (412 Seiten mit 93 Bildertafeln und 696 Illustrationen.

Als nächste Publikation erscheint das grosse, illustrierte Werk „Geschichte der Juden in Wien", herausgegeben von Hugo Gold unter der Redaktion der Historiker Dr. Y. L. Bato und Dr. N. M. Gelber. Den Abschluss dieses Werkes bildet eine ausführliche Darstellung der letzten Vertreibung und Vernichtung der Wiener Juden (1938—1945) und ein biographisches Lexikon „Wiener Juden in der freien Welt".

„Die letzte Vertreibung und Vernichtung der Wiener Juden" 1938—1945. Ein Gedenkbuch wird als separates Werk, herausgegeben und bearbeitet von Hugo Gold erscheinen und auch die Namen der 43.000 deportierten Wiener Juden enthalten.

Ferner wird eine „Zeitschrift für die Geschichte der Juden" vorbereitet, die sich im besonderen mit der Geschichte der Juden in Oesterreich (Alt-Oesterreich), Polen, Tschechoslowakei, Rumänien befassen wird.

Weiterhin wird das Erscheinen eines Buches von Prof. Harry Zohn (Boston): „Wiener Juden in der deutschen Literatur" vorbereitet.

Ein grosses „Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden der Tschechoslowakei" in zwei Gross-Oktavbänden, herausgegeben von Hugo Gold, soll das Andenken an die einst blühenden Judengemeinden verewigen. An der Spitze dieser grossen Veröffentlichung steht ein Ehrencomité, dem prominente ehemalige tschechoslowakische Juden u.a. Prof. Dr. Emil Adler, Prof. Dr. Hugo Bergmann, Ludwig Blum, Dr. Max Brod, Ing. Jakob Fischer, Dr. Walter Kohner, Dr. David Paul Meretz, Dr. Oskar Neumann, Dr. Egon Straschitz, Dr. Felix Weltsch, Dr. A. Zwergbaum, angehören. Organisation: Dr. Fritz Ullmann.

Alle Zuschriften, Anfragen, Dokumente, Photos und Beiträge sind ausschliesslich zu richten an: Publishing House „Olamenu" Tel Aviv, POB 3002, Tel. 220025 (Israel).

Schenkt Euren Kindern

BUECHER IN SPANISCHER SPRACHE
AUS DEM VERLAG
EDITORIAL CANDELABRO —. Pasteur 351

Literarische Notizen

Hebraeischer Unterricht

הַפִּנָּה הָעִבְרִית

הַטִּיּוּל הַנִּפְלָא (352)

בְּשָׁעַת־בֹּקֶר מֻקְדֶּמֶת הִתְ־ | אֲסִפָּה לְמָקוֹם אֶחָד אֶת כָּל
רוֹמֵם הֶלִיקוֹפְּטֶר אֲוִרְחִי קָטָן | הָעַתִּיקוֹת שֶׁנִּתְגַּלּוּ וְנִטְעָה גַּן
מֵעַל לְאֵילַת וְטָס צָפוֹנָה. | נָאֶה. עַל־יַד הַגַּן רָאִינוּ פֶּסֶל
דֶּרֶךְ קִירוֹת הַזְּכוּכִית שֶׁל | אֶלָּה יְוָנִית. עָשְׂינוּ פִּיקְנִיק קָצָר
הַמָּטוֹס הַקָּטָן נִרְאָה מִפְעַל | בֵּין הָעֵצִים וְחָזַרְנוּ לָטוּס צָפוֹנָה
תְּמְנַע וּבְרֵכוֹת־הַמַּיִם שֶׁלּוֹ. | לְאֹרֶךְ הַחוֹף עַד חֵיפָה. מִשָּׁם
מַמְשִׁיכִים צָפוֹנָה. מִמֶּרְחָק | הִמְשַׁכְנוּ בְּמְכוֹנִית שֶׁהֵבִיאָה
נִרְאִים בִּנְיֵי־אֶבֶן רַבִּים שֶׁנִּחְ־ | אוֹתָנוּ לְמַעֲרוֹת־הַקְּבָרִים אֲשֶׁר
רְבוּ. זוֹהִי הָעִיר הָעַתִּיקָה | בְּבִית־שְׁעָרִים. בְּמַעֲרוֹת אֵלּוּ,
עַבְדַּת, שֶׁשְּׁחְזְרָה עַל־יְדֵי | שֶׁנִּתְגַּלּוּ לִפְנֵי כְּעֶשְׂרִים וְחָמֵשׁ
הַמַּחְלָקָה לְשִׁפּוּר נוֹף הָאָרֶץ | שָׁנָה, נִקְבְּרוּ יְהוּדִים רַבִּים
וְלִפְתּוּחַ אֲתָרִים הִיסְטוֹרִיִּים. | לִפְנֵי אַלְפַּיִם שָׁנָה. בְּבֵית־
הַהֶלִיקוֹפְּטֶר טָס מֵעַל לְכְנֵסִיָּה | שְׁעָרִים יָשְׁבָה הַסַּנְהֶדְרִין אַחֲרֵי
בִּיזַנְטִית עַתִּיקָה וּמֵעַל מְעָרַת | חָרְבַּן בֵּית שֵׁנִי. מִסָּבִיב לַקְּבָרִים
קְבָרִים, עָשָׂה סִבּוּב מֵעַל | שֶׁנִּתְגַּלּוּ נִשְׁתַּל גַּן יָפֶה. אוֹר
הָאַקְרוֹפּוֹלִיס הַיָּפֶה וְהִמְשִׁיךְ | הַחַשְׁמַל, שֶׁהֻתְקַן עַל־יְדֵי הַ־
לָטוּס. מִלְּמַטָּה נִרְאוּ חוֹלוֹת, | חֶבְרָה לְפִתּוּחַ אֲתָרִים הִיס־
וְשׁוּב חוֹלוֹת – וְהִנֵּה חוֹף אַשְׁ־ | טוֹרִיִּים, גִּלָּה לָנוּ אֶת הַמְּקוֹמוֹת
קְלוֹן, כֻּלּוֹ מִכְסֶה יֶרֶק וּצְמָחִים. | שֶׁאֲלֵיהֶם הוּבְאוּ הַיְּהוּדִים
הַטַּיָּס סִפֵּר עַל הַתַּגְלִיּוֹת הָאַרְ־ | לִקְבוּרָה מֵהַסְּבִיבָה הַקְּרוֹבָה
כֵאוֹלוֹגִיוֹת , שֶׁנִּתְגַּלּוּ בַּמָּקוֹם | וּמֵאֲרָצוֹת רְחוֹקוֹת, וַאֲפִלּוּ
שֶׁעָמְדָה פַּעַם אַשְׁקְלוֹן הָעַתִּיקָה. | מִתֵּימָן הָרְחוֹקָה.
הַמַּחְלָקָה לְשִׁפּוּר נוֹף הָאָרֶץ | (בְּהוֹצָאַת בְּרִית עִבְרִית עוֹלָמִית)

LA EXCURSION MARAVILLOSA

(Columna derecha)

En la madrugada, un pequeño helicóptero civil levantó vuelo sobre Elat y voló hacia el Norte. A través de las paredes de vidrio del pequeño avión pudo verse la empresa de Timna y sus piletas. Adelante hacia el Norte! Desde lejos se ve muchas ruinas de piedra. Esta es la antigua ciudad de Awdat que fué reconstruída por el Departamento para el embellecimiento del paisaje y el desarrollo de ciudades históricas. El helicóptero sobrevoló la antigua iglesia bizantina y sepulcros en cavernas, dió un círculo sobre la hermosa acrópolis y continuó su vuelo. Abajo se ve arena y siempre más arena; y ahí está la costa de Ashkalon, todo cubierto de verde y plantas. El piloto contó de los hallazgos arqueológicos hechos donde estaba un vez la antigua ciudad de Ashkalon. El Departamento para el embellecimiento del paisaje

(Columna izquierda)

llevó a un lugar todas las antigüedades descubiertas y plantó un lindo jardín. En un lado del jardín vemos la estátua de una diosa griega. Hicimos un corto picnic bajo los árboles y seguimos vuelo hacia el Norte a lo largo de la costa hasta Haifa. Desde allí continuamos viaje en coche hasta los sepulcros en cavernas en Bet Shearim. En estas cavernas —descubiertas hace unos 25 años— fueron sepultados muchos judíos hace 2000 años. En Bet Shearim se reunió el Sanhedrín después de la destrucción del segundo templo. Alrededor de las sepulturas excavadas se plantó un hermoso jardín. La luz eléctrica —instalada por la sociedad para el desarrollo de ciudades históricas— iluminó para nosotros los lugares donde fueron sepultados los judíos, de los alrededores inmediatos como así también de países lejanos y aun del remoto Yemen.

DER WUNDERVOLLE AUSFLUG

(Rechte Spalte)

Ganz früh am Morgen stieg ein kleiner Zivil-Helikopter über Elat auf und flog nordwärts. Durch die Glaswände des kleinen Flugzeugs kam das Timna-Werk und seine Wasserbecken in Sicht. Weiter nach Norden! Von weitem werden viele zerstörte Steinbauten sichtbar. Das ist das antike Awdat, das durch die Abteilung für Landschafts-Verschönerung und für die Entwicklung historischer Städte rekonstruiert wurde. Der Helikopter flog über die antike byzantinische Kirche und über Höhlengräber, schlug einen Kreis über der schönen Akropolis und setzte seinen Flug fort. Unten sieht man Sand und immer wieder Sand; da liegt Aschkalons Küste, alles mit Grün und Pflanzen bedeckt. Der Pilot erzählte von den archäologischen Funden, die dort gemacht wurden, wo einstmals das antike Aschkalon stand. Die Abteilung für Landschafts-Verschönerung

(Linke Spalte)

trug an einem Ort alle entdeckten Funde zusammen und pflanzte einen schönen Garten; an einer Seite des Gartens sehen wir die Statue einer griechischen Göttin. Wir machten ein kurzes Picknick unter den Bäumen und flogen weiter nordwärts längs der Küste bis nach Haifa. Von hier ging es weiter im Auto zu den Höhlengräbern in Bet Schearim. In diesen Höhlen — vor ca. 25 Jahren entdeckt — wurden viele Juden vor 2000 Jahren begraben. In Bet Schearim sass das Sanhedrion nach der Zerstörung des zweiten Tempels. Ring um die ausgegrabenen Gräber ist ein schöner Garten angelegt worden. Elektrisches Licht — von der Gesellschaft für die Entwicklung historischer Städte installiert — erhellte uns die Orte, an denen die Juden zu Grabe gelegt wurden, sowohl aus der näheren Umgebung wie auch aus fernen Ländern, ja selbst aus dem entlegenen Yemen.

Aufschwung und Stabilitaet

von Dr. KURT OTTENSOOSER (Israel)

In dem soeben zu Ende gegangenen Jahr 5723 setzte sich der wirtschaftliche Aufstieg Israels weiter fort, und es sprechen alle Anzeichen dafür, dass er auch in diesem Jahr seinen Fortgang nehmen wird.

Als wichtigstes Moment darf angesehen werden, dass es heute in Israel praktisch keine Arbeitslosigkeit mehr gibt, ja dass in einer Reihe von Berufen, besonders in solchen, in denen eine spezielle Ausbildung verlangt wird, Mangel an geeigneten Arbeitskräften herrscht. Diese günstige Lage am Arbeitsmarkt erleichtert natürlich die Einordnung der unvermindert starken Alija. Dies gilt auch im besonderen für die sich jetzt stärker auswirkende Einwanderung aus den lateinamerikanischen Ländern ebenso wie aus den USA und England.

STABILE PREISE UND STEIGENDE PRODUKTION

Mit besonderer Genugtuung kann festgestellt werden, dass den Bemühungen der Regierung, zu einem stabilen Preisniveau zu gelangen, ein voller Erfolg beschieden war.

Im abgelaufenen Jahr musste infolgedessen auch nur einmal — im Januar 1963 — eine Teuerungszulage in Höhe von 6,3 Prozent auf Löhne und Gehälter bewilligt werden, während im Juli eine solche entsprechend dem nur wenig erhöhten Lebenshaltungsindex unterbleiben konnte.

Die industrielle Produktion konnte weiter in schnellem Tempo erhöht werden, und sie gehört zu den höchsten in der westlichen Welt. Leider allerdings ging ein sehr grosser Teil der zusätzlichen Produktion angesichts der starken Nachfrage nach Waren aller Art in den lokalen Markt und nicht in den Export, wie man gehofft hatte.

Die starke Kaufkraft der Bevölkerung, die sich in einem ununterbrochenen Ansteigen des Geldumlaufs (Bargeld zuzüglich kurzfristige Bankdepositen) bemerkbar macht, beunruhigt die zuständigen Stellen, die fürchten, dass dieser Druck sich inflationell auswirken könnte. Das schnelle Ansteigen des Zahlungsmittelumlaufs ist zu einem sehr grossen Teil auf das Einfliessen von Geldern aus dem Ausland zurückzuführen, sei es in Form weiterer Investitionen, sei es durch Ueberweisung von Entschädigungsgeldern aus Deutschland.

Allerdings haben dadurch die Devisenreserven des Landes eine Höhe (rund 600 Millionen Dollar) erreicht, wie noch nie seit Bestehen des Staates. Dies führte zu einer beträchtlichen Liberalisierung des Aussenhandels und einer Erhöhung der Freigrenze von Devisen für Auslandsreisen, die im letzten Jahr einen besonders starken Umfang angenommen hatten. Glücklicherweise steht dem aber auch eine wachsende Touristik gegenüber, und die Zahl der Gäste aus dem Ausland hat sich um 25—30 Prozent erhöht. Beträchtlich stiegen auch die Einnahmen aus der TouristenIndustrie.

EINE GUTE ERNTE

Abgesehen von der vorzüglichen Zitrussaison, die Rekordeinnahmen mit sich brachte, konnte die Landwirtschaft sehr befriedigende Ernten einbringen und damit einen wesentlichen Beitrag zur Preisstabilität leisten. Dank der guten Ernten und den Subsidien, die die Landwirtschaft vom Staat erhält, stiegen die Preise für Gemüse und Obst nur um 2,5 Probent, während die Produktionskosten der Landwirte selbst sich um 7,7 Prozent erhöhten. Doch die befriedigenden Ernten lieferten einen Ersatz dafür.

Aber auch in Israel sieht sich die Landwirtschaft einer Revolution in Produktion und Absatzmöglichkeiten gegenüber und ist im Umbau begriffen.

FINANZ- UND INDUSTRIE GESELLSCHAFTEN

Banken, Finanzinstitutionen und auch die Industrie wussten von der Kapitalfülle Gebrauch zu machen und benützten die Börse von Tel Aviv zur Erhöhung des Aktienkapitals durch die Emission neuer Aktien.

In allen diesen Fällen wurden die aufgelegten Emissionen sehr stark überzeichnet, oft um mehr als das zehnfache, obwohl nach den jetzt an der Börse eingeführten Bestimmungen die Hälfte des Gegenwerts der Zeichnung sofort bar hinterlegt werden muss. Es ist bezeichnend für die Höhe des dafür zur Verfügung stehenden Kapitals, dass die starke Ueberzeichnung der Neuemissionen durch eine schwächere Haltung an der Börse — ein natürlicher Rückschlag nach der starken vorausgegangenen Hausse — nicht gestört wurde.

Auch der Staat konnte die Kapitalfülle ausnützen und grosse Millionen - Beträge kurzfristiger Anleihen am Markt placieren.

UNABHAENGIGKEITS-BONDS

Im Mai 1963 wurde die erste Serie der Israel-Unabhängigkeits-Bonds fällig, die prompt zur Rückzahlung kam, wenn auch viele der Inhaber solcher Papiere sich hierfür neue Bonds erwarben.

Der Verkauf der Bonds begann im Mai 1951 und erreichte im Laufe der Zeit einen Betrag von über 500 Millionen Dollar. Dies ist ein Erfolg, wie er in der Finanzgeschichte bisher einmalig dasteht. Noch nie vorher hatte ein so kleiner und junger Staat wie Israel einen solchen Betrag Anleihebonds im Ausland absetzen können. Dieser Erfolg ist dem Vertrauen zu verdanken, das sich Israel im amerikanischen Publikum und besonders innerhalb der amerikanischen Judenheit zu erwerben gewusst hatte. Die Bondsaktion, die seinerzeit von dem damaligen Ministerpräsidenten David Ben Gurion initiiert wurde, ergriff nicht nur weite jüdische, sondern auch nichtjüdische Kreise und konnte jetzt auch auf viele andere Länder, wenn dort auch in kleinerem Umfange ausgedehnt werden.

Den ursprünglichen Unabhängigkeitsbonds folgten dann die Entwicklungsbonds, die ihren Inhabern eine Verzinsung von 4 Prozent sichern. Sie können aber auch vorzeitig in Israel-Pfunden zurückgezahlt werden, wenn ihr Besitzer den Gegenwert zur Bestreitung einer Israel-Reise oder zu Investitionen im Lande benützen will. Der Kurs bewegt sich heute in der Nähe des Pariwertes, und ein Drittel der Bonds kamen zur vorzeitigen Einlösung, davon 67 Millionen Dollar-Bonds, die die Jewish Agency und andere nationale Institutionen als Spenden erhalten hatten.

AUSSENHANDELSBILANZ

Im ersten Halbjahr 1963 konnte das Defizit in der Handelsbilanz Israels um 44 Millionen Dollar auf 120 Millionen Dollar reduziert werden. Die Einfuhren Israels waren in dieser Periode mit 63 Prozent durch die eigenen Exporte gedeckt, gegenüber nur 48 Prozent in der gleichen Periode des Vorjahres.

Die Exporte waren im ersten Halbjahr 1963 um 53 Millionen Dollar gestiegen. Davon entfielen 39 Prozent auf den landwirtschaftlichen und 61 Prozent auf den industriellen Export.

Israel hat nun seines Exportes wegen grosses Interesse an den Verhandlungen mit der EWG (Europäische Wirtschafts - Gemeinschaft), die Mitte September in Brüssel fortgesetzt werden sollten. Aber auch an der „Kennedy-Runde" zur Herabsetzung der Zölle im Rahmen der GATT ist Israel sehr interessiert.

Mit berechtigter Zuversicht konnte Israel in das Jahr 5724 eintreten und auf eine weitere günstige Wirtschaftsentwicklung hoffen.

Südafrika und Israel

(Schluss von Seite 1)

bischen Flüchtlinge nicht zulassen. Wenn die israelische Regierung in Schwierigkeiten geraten sollte, weil sie ihre Freunde falsch gewählt hat, so wird Südafrika ihr schwerlich nochmals helfen, denn nach ihrem jetzigen Verhalten kann sie wohl nicht hoffen, dass ihr aus Südafrika nochmals Hilfe kommen werde"

DIE REAKTION IN ISRAEL

Tel Aviv. — Fast alle israelischen Zeitungen beschäftigen sich in ihren Leitartikeln mit der Verschlechterung der Beziehungen zwischen Israel und Südafrika Die Mehrzahl der Leitartikler billigt die von der israelischen Regierung ergriffenen Massnahmen, einschliesslich den Beschluss, keinen Nachfolger für den abgerufenen Israel-Botschafter in Südafrika zu entsenden. Inzwischen wurde hier bekannt, dass Simcha Pratt, der aus Pretoria in die UN versetzt wurde, zum Botschafter in Mexiko ernannt werden soll.

Die Liberale Partei kündigte die Anberaumung einer dringenden Sitzung ihrer Abgeordneten an, um über die geplante Einstellung der El Al-Flüge nach Südafrika zu beraten. Der Generalsekretär der Partei, Jizchak Arthi, vertrat den Standpunkt, dass nach Ansicht der Liberalen die von der Regierung gegen Südafrika verfügten Massnahmen äusserst gewagt wären und selbst gewisse afrikanische Staaten nicht derart extrem wie Israel vorgegangen seien. Er erklärte, mit Rücksicht auf die über 100.000 in Südafrika lebenden Juden dürfe Israel sich nicht an die Spitze der Länder stellen, die für ein Wirtschaftsembargo gegen Südafrika eintreten.

ERNST UND TRAGISCH

New York. — Israels Aussenminister Golda Meir entgegnete auf eine ihr in einem Televisionsprogramm gestellten Frage, Israel befürworte nicht den Ausschluss Südafrikas aus den Vereinten Nationen wegen seiner Politik der Apartheid. Das Interview wurde im Rahmen einer Sendung über Erziehungsfragen veranstaltet, die hauptsächlich Themen der Zusammenarbeit Israels mit den neuen afrikanischen Staaten auf dem Gebiet der ökonomischen und sozialen Entwicklung behandelte.

Eine der Frau Meir gestellten Fragen bezog sich auf die Kritik, die der südafrikanische Ministerpräsident in seiner letzten Rede an Israel geübt hat. Sie antwortete, dass dieser Fall eine „ernste und tragische Situation" geschaffen habe, und fügte hinzu: „Ich bedauere, dass der Ministerpräsident unsere Position nicht versteht. Das jüdische Volk ist über jede Art von rassischer oder religiöser Diskrimination besorgt, wo auch immer diese Frage auftaucht. Wir können nicht einfach ruhig zusehen und die Apartheid akzeptieren."

Unser Mitarbeiter Kurt Kaiser-Blüth

Unser langjähriger Mitarbeiter Kurt Kaiser-Blüth beging in der vergangenen Woche seinen 60. Geburtstag. Die Jüdische Wochenschau nimmt dieses Datum zum Anlass, um einen Mann zu würdigen, der Zeit seines Lebens unermüdlich gegen Faschismus und Nazismus gewirkt hat. Schon in den frühen zwanziger Jahren entfaltete Kaiser-Blüth eine rege publizistische Tätigkeit. Er war der Herausgeber zweier Zeitschriften in Kassel und verantwortlicher politischer Redakteur und Leitartikler der berliner Tageszeitung „Die Republik", die unter der Leitung von Karl Vetter stand und zu deren Mitarbeitern Carl von Ossietzky, Emil Barth und Erich Weinert zählten. Er war Korrespondent für zahlreiche Zeitungen in Deutschland wie im Ausland.

Als Hitler im Jahre 1933 an die Macht kam, gelang es Kaiser-Blüth, sich zweieinhalb Monate vor der Polizei in Deutschland zu verstecken, bis er nach Prag entkommen konnte. 1937 wurde er von den Nazis ausgebürgert. Im Jahre 1938 kam er nach Paris, wo er schon im darauffolgenden Jahre bis Januar 1940 in verschiedenen Lagern interniert und schliesslich nach der Nazi-Invasion Frankreichs von den Nazis verhaftet wurde. Er ging durch drei Gefängnisse, acht Konzentrationslagern und brach neun Mal aus, um sich in den kurzen Zeiträumen seiner Freiheit illegal im Widerstand zu betätigen. 1943 wollten ihn die Nazis nach Deutschland deportieren, aber Kaiser-Blüth sprang in Limoges aus dem fahrenden Zug, wobei er durch Schüsse verletzt wurde. Die Franzosen brachten ihn in ein Hospital und schützten ihn vor dem Zugriff der Gestapo. Nach seiner Genesung schloss er sich den Maquis an und stand in ihren Reihen bis zur Befreiung Frankreichs.

Dies ist der Lebenslauf eines Kämpfers gegen Unmenschlichkeit und Unterdrückung, der auch heute noch seine Feder führt, um Missstände aufzuzeigen, die Unverbesserlichen anzuprangern und zur endgültigen Ueberwältigung der braunen Vergangenheit beizutragen.

Mit dem Wunsch, dass Kurt Kaiser-Blüth noch lange den Feldzug gegen die Gegner der Freiheit und Gerechtigkeit in jugendlicher Frische führen möge, spricht die Jüdische Wochenschau, auch im Namen ihrer Leser, dem Jubilar ihre herzlichen Glückwünsche aus.

GEFLUECHTET

Einer der Mitangeklagten in dem für Herbst vorgesehenen Prozess gegen den Euthanasie-Arzt Dr. Werner Heyde alias Fritz Sawade, der ehemalige Rechtsanwalt Dr. Gerhard Bohne aus Düsseldorf, hat sich dem Zugriff der Justiz durch Flucht entzogen. Der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer gab in Frankfurt bekannt, dass Bohne „mit unbekanntem Ziel" aus Düsseldorf abgereist und vermutlich „mit Hilfe von Gesinnungsgenossen" ins Ausland geflüchtet sei. Einzelheiten über die eingeleitete Fahndung gab Bauer nicht bekannt.

Der geflüchtete Bohne und der ebenfalls mitangeklagte Dr. Hans Hefelmann werden auch der Mittäterschaft an den Massenvernichtungen von Geisteskranken beschuldigt. Im März war Bohne auf einen Beschluss des Limburger Gerichts nach dreieinhalbjähriger Untersuchungshaft vorerst auf freien Fuss gesetzt worden, weil ihn die Aerzte als haftunfähig bezeichneten. Er musste allerdings seine Ausweise abgeben und hatte sich täglich auf der Polizei zu melden. Seit wann diese Meldungen unterblieben waren, teilte der Generalstaatsanwalt nicht mit.

HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA. Hadar Hakarmel, Nordaustr.

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK (ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.
INCOBA INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.
ASOCIADO CON BANK HAPOALIM
TEL AVIV — ISRAEL
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
(GALERIA DEL OBELISCO)
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-8586

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

Rechte der russischen Juden

Die Lateinamerikanische Konferenz über die Lage der Juden in Russland, die vor kurzem in Rio de Janeiro stattfand, nahm eine Resolution an, in der folgendes zum Ausdruck gebracht wird:

„Ermutigt von dem Abkommen über das Verbot von Atomexperimenten glauben die Teilnehmer an dieser Konferenz — Schriftsteller, Akademiker und Politiker —, dass es in dieser Atmosphäre internationaler Entspannung möglich und sogar leicht sein müsse, die Beschränkungen aufzuheben, unter denen unerklärlicherweise heute noch die Juden in Sowjetrussland leiden, deren im Jahre 1948 beschnittene Rechte trotz der Bestimmungen der sowjetischen Verfassung seit dem Tode Stalins bis heute noch nicht wiederhergestellt worden sind. Die Schliessung von Schulen und Theatern und das Verbot jiddischer Bücher und Zeitungen, das in der letzten Zeit der Stalinära absolut war, besorgt uns zutiefst, denn es wurde praktisch bis heute aufrecht erhalten und bildet einen schweren Verstoss gegen das geistige menschliche Erbe.

Die Schwierigkeiten, denen die Juden auf religiösem Gebiet begegnen, stehen nicht nur in Widerspruch zum Geist der Bibel sondern auch zu der Tatsache, dass die Sowjetunion die Herausgabe von Bibeln in den verschiedenen Sprachen der einzelnen Volksgruppen gestattete, aus denen Russland sich zusammensetzt. Hieraus ergibt sich der Widersinn, dass die Juden die Bibel nicht in der hebräischen Ursprache kaufen können. Es ist wohlbekannt, dass in der Sowjetunion Alphabete für Völker geschaffen wurden, die keine besassen, um ihnen den Ausdruck ihrer kulturellen Werte zu ermöglichen. So mit ist es völlig unerklärlich, dass eine jahrtausendealte Kultur, die zu einem guten Teil in Russland selbst bereichert wurde, in ihrer normalen Entwicklung gehindert wird.

Wir fordern keine bevorzugte Behandlung für die russischen Juden. Immer wieder haben sich Volk und Regierung Sowjetrusslands der sog. „Politik der Nationalitäten" gerühmt, der es zu verdanken ist, den Zusammenhalt hunderter verschiedener Gemeinschaften zu wahren. Nur die Juden stellen die einzige Ausnahme dar. Obwohl die sowjetischen Gesetze die jüdische Nationalität anerkennen, ist es den Juden versagt, als Juden zu leben. Wir berufen uns auf diese „Politik der Nationalitäten" und auf den Artikel 123 der sowjetischen Verfassung, um ihre Anwendung auch auf die jüdische Minorität zu fordern.

Der vierte Teil des ganzen jüdischen Volkes lebt heute im Gebiet der Sowjetunion. Diese Menschen konnten die nazistischen Massaker überleben, der ein Drittel der Juden in der Welt zum Opfer fiel, und es ist tragisch, dass sie heute ihre geistige Welt bedroht sehen.

Als Lateinamerikaner, in deren Ländern die Juden Freiheit geniessen, ihr kulturelles und religiöses Leben zu entwickeln, richten wir einen freundschaftlichen Appell an die Sowjetunion, ihren jüdischen Bürgern im Sinne einer wahren Demokratie die Möglichkeit zur Wahrung ihrer Kultur und zur Ausübung ihrer Religion zu bieten. Wir ersuchen konkret darum, dass die jüdischen Schulen und Theater wieder geöffnet werden, dass Zeitungen und Bücher wieder auf Hebräisch und Jiddisch herausgegeben werden dürfen, dass die Beschränkungen aufgehoben werden, damit die frommen Juden dem Glauben ihrer Väter treu bleiben können, und dass denjenigen Juden, die durch den letzten Krieg von ihren Angehörigen getrennt wurden, die Erlaubnis zur Auswanderung und Wiedervereinigung mit ihren Familien erteilt wird."

Diese Resolution trägt die folgenden Unterschriften:

Oscar Secco Ellauri, Germán Arciniegas, L. Jiménez de Asúa, Austrogésilo de Athayde, Manuel Bandeira, Julio Barrenechea, Pedro Bloch, José María Chaves, Alfredo Pareja Diezcanseco, León Dujovne, Florencio Escardó, Bernardo Canal Feijóo, Roberto Meza Fuentes, Eva Gilberti, Isaac Goldenberg, Moisés Goldman, Fermín Estrella Gutiérez, Martín Luis Guzmán, Jorge Castro Hárrison, Jorge Icaza, Roberto Ibañez, Sara de Ibanñez, Alceu de Amoroso Lima, Henrique Mindlin, Gerardo Molina, Arthur Mases, José Tomás Nabuco, Pedro Benjamín Núñez, José Peco, Carlos Pellicer, Mario Planet, José Luis Romero, Apolinio Salles, José Nuceto Sardi, Luis Emilio Soto, Aarao Steinbrusch, Anisio Teixeira, Erico Verissimo, Carlos Sánchez Viamonte, Jorge Zalamea.

MEMORANDUM Dr. GOLDMANNS

Paris. — Der in Paris unter dem Vorsitz von Daniel Mayer tagenden Konferenz über die Lage der russischen Judenheit lag ein Bericht vor, den Dr. Nachum Goldmann ausgearbeitet hatte. Darin heisst es, dass offiziellen sowjetischen Quellen zufolge in den letzten sieben Jahren 354 Synagogen in Russland geschlossen wurden. Wie aus den damaligen Angaben der Sowjetunion an die UN-Subkommission für die Verhütung der Diskrimination ersichtlich, ist die Gesamtzahl der Synagogen in Russland seit 1956 von 450 auf nur 96 gefallen. Dies geht auch aus neuen sowjetischen Ziffern hervor, die in offiziellen Verlautbarungen enthalten sind, welche im laufenden Jahr zugänglich gemacht wurden.

Der ausführliche Bericht hebt hervor, dass „es unmöglich ist, einen ständigen und langsamen Niedergang der Position der sowjetischen Judenheit zu verkennen, nicht nur in kollektiver-, nationaler und religiöser, sondern auch in individueller Beziehung".

„Die grosse Zahl russischer Juden, die in den Prozessen wegen sog. Wirtschaftsverbrechen zum Tode verurteilt wurden," erfüllt die Juden mit einer tiefen Furcht", heisst es. An anderer Stelle wird der Hoffnung Raum gegeben, dass „mit dem Fortschreiten der Entstalinisierung auch das jüdische Problem einer Lösung zugeführt werden möge". Trotzdem werden die Teilnehmer an der Konferenz aufgefordert, ihr Werk „denn die Umstände drängen und die sich vor den Juden in Russland auftürmen unermüdlich fortzusetzen, den Schwierigkeiten gestatten keine weiteren Verzögerungen".

Zu der pariser Konferenz kamen weltbekante Persönlichkeiten wie Prof. Martin Buber, Giorgio La Pira, Lord Bertrand Russel, Dr. Albert Schweitzer und François Mauriac.

Der Bericht führt Ziffern an, die in der sowjetischen Presse veröffentlicht wurden. So zeigt er, dass zwischen dem 1. Juli 1960 und dem 1. Juli 1963 nicht weniger als 140 Personen in Russland wegen Wirtschaftsverbrechen zum Tode verurteilt wurden, von denen 60 Prozent, also 80 Personen Juden waren. Dieser Prozentsatz wird als besonders alarmierend bezeichnet, wenn man bedenkt, dass die Juden nur annähhernd 1,5 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Dem wird hinzugefügt, dass in der Ukraine, wo die Juden 2 Prozent der gesamten Einwohnerschaft betragen, die in solchen Prozessen zur Todesstrafe Verurteilten 80 bis 90 Prozent erreichen.

Es wird auch darauf hingewiesen, dass es sich die sowjetische Presse gern angelegen sein lässt, über die Prozesse zu berichten, in denen Juden vor Gericht stehen, wobei indirekt aber unmissverständlich auf den ‚peinlichen Zusammenhang' aufmerksam gemacht wird, der anscheinend zwischen den verübten Delikten und dem religiösen Bekenntnis der Angeklagten besteht. Diese Artikel dienen dazu, die gegenwärtige antireligiöse Kampagne und im besonderen den Antisemitismus anzufachen.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, betrug die literarische Produktion auf Jiddisch in den letzten drei Jahren insgesamt fünf Bücher von verstorbenen Autoren, eine Anthologie, die Zeitung „Birobidschan Stern" und die zweimal im Monat erscheinende Zeitschrift „Sowjetisches Heimland". Diese Tatsachen können nach Dr. Goldmanns Aussage nur ein Beweis sein, dass „angesichts der grossen Zahl von Juden, die sich heute noch ihrem nationalen Erbe verbunden fühlen, diese Zustände nur damit zu erklären sind, dass die sowjetischen Behörden sich dem Wiederaufleben einer jüdischen Kultur in Russland energisch in den Weg stellen".

Weiter heisst es in dem Bericht, „dass nicht nur keine Besserung im jüdischen religiösen Leben in den letzten zwei Jahren festzustellen war, sondern dass ein neuerlicher Abstieg verzeichnet werden muss. Immer mehr Gotteshäuser werden geschlossen, so im Jahre 1962 die Synagogen in Swerdlowsk, Zitomor, Kazan, Grozny, Tzmerika, Czernorwitz, Belaya, Tserkow, Kaunas, Lwow und Piatigorsk. Die meisten dieser Städte besitzen heute keine einzige Synagoge mehr.

Dr. Goldmann nennt Fälle von Juden, die mit Gefängnis, Einzelhaft oder Zwangsarbeit bestraft wurden, weil sie in ihren Häusern Mazzot gebacken und später verkauft hatten, da die Staatsbäckerei seit zwei Jahren keine Mazzot mehr herstellen. Er unterstreicht auch, dass Artikel in den Zeitungen erschienen sind, in denen die Synagogen als „Zentren des Schwarzhandels" dargestellt werden, wodurch der Antisemitismus unter den Massen geschürt und zu Ausschreitungen ermuntert wird.

BOTSCHAFT DER HOFFNUNG

New York. — Ein besonderes Festprogramm für die Juden in der Sowjetunion wurde am Erew Rosch Haschana von Radio „Liberty" übertragen, einer nicht offiziellen Rundfunkstation, die sich für ihre Sendungen starker Transmissoren in Westdeutschland, Spanien und Formosa bedient. Diese Sendungen waren regelmässig bis zum Ende der Hohen Feiertage vorgesehen. Jedes Programm wird mit Schofartönen eingeleitet und ist darauf abgestimmt, den drei Millionen in Russland lebenden Juden Hoffnung auf eine baldige Besserung ihrer Lage einzuflössen.

Die Sender dieser Radiostation sind so stark, dass es den Russen schwer fallen dürfte, die Uebertragungen zu stören.

EIN ENGLAENDER BERICHTET

London. — Der Labour-Abgeordnete Richard Crossman berichtete über seinen kürzlichen Besuch in Russland. Er betonte, dass „die Lenden der Juden von Kiew während der Besetzung durch die Nazis aus der russischen Geschichte ausgemerzt wurden, weil sie unbequem sind und zuviel unterdrückte Erregung hervorrufen". Crossman sprach in einem Programm der BBC, das in hebräischer Sprache gesendet wird.

Er berichtete, er habe Baba Jar besuchen wollen, den Ort in der Nähe Kiews, wo die Nazis über 75.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordet haben. Er habe seinen russischen Begleitern die Frage gestellt, ob die Juden von Kiew nicht ganz besonders von den Massakern der Nazis betroffen worden seien, worauf man ihm geantwortet habe, dass die Juden in Russland nicht anders als alle anderen Bürger behandelt werden. Als Crossman hierauf wissen wollte, warum dann die Juden die einzige Volksgruppe seien, in deren Papiere die Religion verzeichnet wird, entgegneten die Russen, dass dies nichts zu bedeuten habe, denn die Juden besässen „ihre eigene Republik in Westsibirien und ihre Repräsentanten im sowjetischen Ministerrat, so dass sie sich in nichts von anderen Nationen, wie z. B. den Georgiern, unterscheiden".

NEUER APPELL AUS USA

Washington. — In einem an den Sowjet-Botschafter Anatol Dobrynin gerichteten Schreiben fordern 19 amerikanische Parlamentarier eine Erleichterung der Beschränkungen gegen die jüdische Religion in Russland. Sie begründen ihren Appell mit den „heutigen Bemühungen zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Regierungen und Völkern".

Der Brief wurde von dem demokratischen Deputierten für New York Leonard Farbstein aufgesetzt und von 18 republikanischen und demokratischen, nichtjüdischen Abgeordneten unterzeichnet, die sämtlich Mitglieder der Parlamentskommission für auswärtige Angelegenheiten sind. Unter Hinweis auf die jüdischen Hohen Feiertage wird der Botschafter ersucht, darauf zu dringen, dass seine Regierung der verschlechterten Lage der russischen Judenheit ihre Aufmerksamkeit zuwende. In diesem Zusammenhang verweist das Schreiben auf die Schliessung von Synagogen, die Verhaftung von Juden wegen des Verkaufs von Mazzot, die Verbreitung von Verleumdungen gegen die Synagogen, um den Antisemitismus wachzuhalten, das Wiederaufleben der Ritualmord-Beschuldigungen und andere antisemitische Vorfälle.

IMMER NEUE PROTESTE

Washington. — Die Sowjet-Botschaft erhält immer neue Proteste von protestantischen und katholischen Geistlichen, Rabbinern, Erziehern und Politikern, die Kritik an der Diskrimination gegen die russischen Juden üben und eine Erleichterung der Beschränkungen fordern, unter denen das jüdische Kultur- und Geistesleben in der Sowjetunion leidet.

Der letzte Protest kam vor einigen Tagen aus Philadelphia und ist von 42 kirchlichen Führern aller Religionen, u. a. von dem Rabbinerrat der Stadt und dem American Jewish Committee unterzeichnet. Es trägt u. a. die Unterschriften von Erzbischof J. Krol von Philadelphia, Bischof Fred Pierce Corson, Präsident der Methodistischen Weltkriche, und Bürgermeister James Tato. Die Unterfertigten ersuchen darum, dass der Botschafter den Inhalt des Schreibens an Premierminister Krutschew weiterleite.

ISRAEL PROTESTIERT VOR DEN UN

UN. — Israel protestierte energisch gegen die Verfolgungen der russischen Juden in einer Rede vor der UN-Kommission, in der eine Debatte über die Menschenrechte stattfindet. Der israelische Repräsentant in der Kommission für soziale, humanitäre und kulturelle Rechte, Dr. Eliezer Japou, ergriff in der Debate über die vorgeschlagenen Massnahmen zur Eliminierung jeglicher rassischer Diskriminierung das Wort. Er wandte sich gegen die vorgenommene Unterscheidung von rassischer Diskrimination und religiösem Vorurteil, die als getrennte Punkte auf die Tagesordnung gesetzte wurden und verlangte, dass die Menschenrechte als Ganzes zur Diskussion gelangen müssten.

„Unsere Generation", so führte Dr. Japou aus, „erlebt rassische und religiöse Diffamierung als ein einziges Phänomen in einem grossen Land. Der jüdischen Minderheit wird versagt, ihren angestammten Glauben in Freiheit zu bekennen und ihre kulturellen Traditionen, ihre Sprache und ihre Literatur zu entfalten. Sie sieht sich der anderen Religionen gebotenen Vorteile beraubt und darf keine Artikel veröffentlichen, noch Gebetbücher herausgeben, keine Geistlichen ausbilden und weder mit den Gemeinden im Lande, noch mit ihren Brüdern im Ausland Kontakte aufrecht erhalten. Die von mir beschriebene Lage überschreitet offensichtlich die nicht klar zu ziehende Trennungslinie zwischen religiösen und sozialen Problemen."

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Das **Moskauer Abkommen** über die Atomversuche wurde bisher von 100 Staaten ratifiziert. Der nordamerikanische Senat stimmte mit 80 gegen 19 Stimmen für die Unterzeichnung des Vertrages. Die Gegner wollten mit ihrer Ablehnung ihr Misstrauen gegen die Sowjet-Union kundtun. —

Zu einem neuen Umsturz kam es in **San Domingo**, wo der erst vor kurzem gewählte Präsident Bosch verjagt wurde. —

In der vergangenen Woche begann der zweite Teil des **Oekumenischen Konzils**, für das Papst Paul VI. ein erweitertes Programm aufgestellt hat, das sich durch eine Reihe überraschender Reform-Vorschläge auszeichnet. —

Die Präsidenten Chiles und Jugoslawiens, **Jorge Alessandri** und **Tito**, gaben eine gemeinsame Erklärung heraus, in welcher die Koexistenz bejaht und für einen Frieden in der Welt plädiert wind. —

Gegen die provozierenden Reden der vietnamesischen Politikerin, **Frau Ngo Dinh Nhu**, protestierte der nordamerikanische Botschafter Cabot Lodge in Saigon, der die Aeusserungen der Frau Ngo Dinh Nhu als ‚grausam' bezeichnete. —

Der Herausgeber der „Iswestija", **Alexis Adschubei**, der Schwiegersohn Krutschews, erklärte bei einem Interview, das er einer italienischen Zeitung gab: „Wir haben Vertrauen zu Kennedy. —

Die **Sowjet-Union** soll alle Anstrengungen unternehmen, um das Rote China aus der kommunistischen Front auszuschalten. —

Der deutsche Bundeskanzler, **Dr. Konrad Adenauer**, der den Besuch bei de Gaulle als eine seiner letzten Amtshandlung bezeichnete, trat für eine Verstärkung des deutsch-französischen Bündnisses ein. —

Eine Reihe sogenannter **Terror-Akte** waren in Spanien zu verzeichnen, die aber nur einen kleinen Ausdruck für den Unwillen des Volkes über das frankistische Gewaltregime bilden. —

Die **britische Regierung** protestierte erneut bei der Regierung Indonesiens wegen feindlicher Handlungen gegen Engländer und gegen britisches Eigentum, vor allem aber gegen die schlechte Behandlung des britischen Botschafters in Djakarta. —

Die **spanische Regierung** brachte ihren Wunsch zum Ausdruck, an der Europäischen Länderunion beteiligt zu sein. Die Widerstände verschiedener europäischer Länder gegen die Aufnahme Spaniens beruhen auf der Gegnerschaft gegen den spanischen Faschismus. —

Jom Kippur in den USA

New York. — Der Synagogenrat von Nordamerika, in dem die grössten orthodoxen, konservativen und Reformgemeinden zusammengeschlossen sind, hatte den Jom Kippur als Nationaltag der Sorge um das Schicksal der russischen Juden erklärt.

Rabbi Theodore Adams, der Präsident der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Rates, kündigte an, dass ein dringliches Schreiben an rund 300 Rabbiner in den USA gesandt wurde, um diese zu ersuchen, ihre Gläubigen bei der Jom Kippur-Andacht über die „schwere Lage" der Juden in Russland zu informieren. Rabbi Uri Miller, der Präsident des Synagogenrates, forderte alle jüdischen Organisationen zu einer gemeinsamen Aktion auf, „um zu verhindern, dass unser Jahrhundert in die jüdische Geschichte als die Zeit eingehe, in der unsere Brüder in Russland vernichtet wurden". (ITA)

Dementi

Rom. — Die in der vergangenen Woche in London veröffentlichte Nachricht, dass Kardinal Augustin Bea von seinem Posten als Leiter des Sekretariats für die christliche Einheit zurückzutreten plane, wurde offiziell vom Vatikan dementiert. Wie man weiss ist der heute 82jährige Kardinal ein grosser Freund der Juden und einer der eifrigsten Förderer engerer christlich-jüdischer Beziehungen. (ITA)

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN- SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:

Schabbos CHOL HAMOED SUKKOTH
Freitagabend: 19 Uhr Ansprache
Schabbosmorgen: 9 Uhr
Bar Mizwoh Roberto Victor Mayer.
Minchah: 18 Uhr 06
Ausgang: 18 Uhr 36.

Lehrvortrag zwischen Minchah und Maariw:

Schon seit einigen Wochen werden regelmässig zwischen Minchah und Maariw am Schabbos - Nachmittag Lehrvorträge über wichtige jüdische Themen gehalten zu denen wir unsere Mitglieder und Freunde herzl. einladen.

Gottesdienste zu Sukkot:

Mittwochabend: 19 Uhr. Ansprache.
Donnerstagmorgen: 8 Uhr 30.
Donnerstagabend: 19 Uhr.
Freitagmorgen: 8 Uhr 30

Zweiggemeinde Villa Ballester:

Die Gebetzeiten zu den Feiertagen sind die gleichen wie diejenigen in der „Chaim Weizmann"-Synagoge.

Golden Age Club:

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 7. Oktober, um 16 Uhr. Es wird um besonders pünktliches Erscheinen gebeten.

Circulo Weekend:

ASADO:
Zu Beginn der diesjährigen Saison veranstalten wir am Sonntag, den 13. Oktober einen „Asado", zu dem wir unsere Mitglieder und Freunde erwarten. Tischreservierungen können bei dem Oekonomen des Platzes, Herrn Sussmann, oder im Sekretariat der Gemeinde vorgenommen werden.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GOTTESDIENSTE ZU
Freitag, den 4. Oktober:
2. Tag Sukkaus
Schacharis 9 Uhr
Schabbos Eingang: 18 Uhr 40.
Samstag, den 5. Oktober:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi-Schiur".
Gemoro Schiur: 17 Uhr 30
Minchoh: 18 Uhr 30
Ausgang: 19 Uhr 45.
Von Sonntag bis Mittwoch
Haul Hamoed
Schacharis 6 Uhr 30
Mittwoch, den 9. Oktober:
Hauschano Raboh
Schacharis 6 Uhr 30
Erew Tawschilin
Eingang: 18 Uhr 45
Donnerstag den 10. Oktober
Schmini Haazereth
Schacharis 9 Uhr, Maskir inchoh: 18 Uhr 30

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 76-6623

Schabbat
CHOL HAMOED SUKKOT
Mincha: 6 Uhr 20, anschl. Abendgottesdienst.
Morgen: 9 Uhr.
Barmitzwa Marcelo Carlos Levy, Sohn des Herrn Alfred Levy und Frau Paula geb. Rappaport.
GOTTESDIENST am Sukot Feste:
zwischen 8 und 12. Oktober in Cramer 2070.
Dienstag, 8. Okt. HOSCHANA-RABA-LERNEN
Wir treffen uns zu diesem traditionellen Lernen im Gemeindehaus Cramer 2070 um 20 Uhr 45 pünktlich. Alle Mitglieder, Männer wie Frauen, sind zur Teilnahme an diesem Hoschana-Raba-Lernen aufgefordert.
Mittwoch, den 9. Oktober: Gottesdienst am Hoschana-Raba
Morgengottesdienst um 7 Uhr 30. Abendgottesdienst um 19 Uhr, anschliessend Kiddusch in der Sukka.
Donnerstag, den 10. Okt.:
SCHMINI ATZERET
Morgengebet um 80 Uhr 30 mit Yiskor und Geschem-Gebet. Mincha-Gebet um 18 Uhr 45. Abendgebet 19 Uhr mit Tora-Umzügen der Kinder zu Simchat Tora.
Freitag, den 11. Oktober: Simchat-Tora
Morgengottesdienst um 8 Uhr 30, anschliessend Kiddusch des Chatan-Tora und Chatan Bereschit. Ansprache des Rabbiners Dr. Rosenberg.
Schabbat Bereschit:
Mincha um 19 Uhr, anschliessend Abendgottesdienst.
Sonnabend, den 12. Oktober:
Morgengottesdienst um 9 Uhr. Anschliesend Kiddusch der Jugend um 11 Uhr.
SPORT- UND JUGENDGRUPPE
Simchat-Tora traditionell feiern wir im Bet Israel
Dies ist der Slogan, welcher von der Festkommission prämiiert wurde. Der glückliche Gewinner ist Herr Manfred Bernhaut. Gleich zeitig unseren Dank all denen, die diesmal keinen Preis erhielten. Wie schon angekündigt, findet am 12. Oktober unser Sichmat-Tora Fest statt. Kann es für unseren neuen Saal etwas Schöneres geben, als dass die Jugend dort ihr erstes Fest veranstaltet? Die Vorbereitungen dazu sind in vollem Gange. Das Orchester Fredy und seine Boys und die ehemaligen Avigdorianer werden für die entsprechende Stimmung sorgen. Mitternachskabarett, Wahl der Miss Juventud, Stimmungsbar International, Tombola mit de nschönsten Gewinnen und viele Ueberraschungen erwarten Sie. — Kartenvorverkauf bei unserer Jugend- und Sportgruppe und im Sekretariat, Tel. 766623. Befolgen Sie unseren Slogan. Jung und Alt erwarten wir:
Simchat-Tora traditionell feiern wir im Bet Israel
DONNERSTAG-NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS
Das Treffen der alten Herren am Donnerstagnachmittag fällt aus. Dafür werden wir uns in der Sukka am Dienstag, den 8. ds. Mts. nachmittags um 15 Uhr treffen. Bitte Kopfbedeckung mitbringen.

RAMAH

Agrupación Juvenil de la Congregación Israelita de la República Argentina
Libertad 773 — T. E. 44-6474
Director educacional:
Prof. Yehuda Rzezac.

PROGRAMACION DE NUESTRAS ACTIVIDADES
Sábado 5: 1ra. GRAN ESTUDIANTINA "RAMAH"
20 horas:
No es un Show
No es una revista oral
No es una obra teatral.
Es la Etudiantina "Ramah", bajo la dirección de David Ebecavé. — ¡Concurra!
Viernes 19 horas: Servicios religiosos de Cabalat Shabat, especiales para la juventud.

ACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-5959 — 72-2725

AN UNSERE MITGLIEDER!
Wir bitten höflichst um Beachtung der folgenden Kurznachrichten:
Die Bewirtschaftung liegt in neuen Händen. Jeden Tag wird Kaffee und Abendbrot verabreicht.
Freitag, 4. Oktober: 19 Uhr: Veranstaltung der C.U. Juvenil im Heim mit Lichtbildern. Alle Jugendlichen und ihre Eltern sind herzlich eingeladen.
Sonnabend, 5. Oktober: 16 Uhr 30: Oneg Schabbat der Jüngsten unter Leitung von Pablo Pisk.
Dienstag 8. Oktober: 20 Uhr 30: Hoschano Rabbo-Lernen unter Leitung von Dr. Carlos Vogel. Für Damen und Herren. Anschliessend geselliges Beisammensein.
Mittwoch 9. Oktober, 19 Uhr: Gottesdienst mit Seelenfeier. Chor. Ansprache des Präsidenten.
Sonntag, 13. Oktober, 10 Uhr in Banfield: Feierliche Eröffnung der Justa Juvenil.
Mittwoch, 16. Oktober, 20 Uhr: Damengymnastik unter Leitung von Edith Hammerschlag.
Freitag, 18 Oktober, 20 Uhr 30: Kabbalat Schabbat mit anschliessendem geselligem Beisammensein und künstlerischem Programm.
Sonnabend, 19. Oktober: 9 Uhr 30: Gottesdienst. Barmizwah Mario A. Werner. Anschliessend Kiddusch.
Wir bitten unsere Mitglieder sich an allen Veranstaltungen zu beteiligen.

WIZO Centro Europeo

SUKKOT-FEST
Die WIZO-Gruppe HANNA SZENES veranstaltet am 8. Oktober ihr traditionelles Sukkot-Fest in den Räumen der Nueva Comunidad Israelita, Arcos 2319. Ein reichhaltiges künstlerisches Programm und eine Kaffeetafel werden zur Unterhaltung der Gäste beitragen.

BARKOJBA

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559

SIMJATH-THORA-BALL
Am Sonnabend, den 12. Oktober, um 22 Uhr findet unser traditioneller Simjath-Thorah - Ball in unserem Heim statt. „Ray Kuper" spielt zum Tanz und wird für Stimmung sorgen. Das Buffet wird von unseren Damen vorbereitet, und an der Bar kann jeder seine alltäglichen Sorgen für einige Stunden vergessen. Wir erwarten alle Barkochbaner und Freunde am 12. Oktober zum Simjat-Thorah-Ball in unserem Heim. —

KINDERFEST
Am Sonnabend, den 19. Oktober, um 16 Uhr veranstalten wir ein Simjath-Thorah-Kinderfest im Heim. Es gelangt ein israelischer Film zur Vorführung und Schauturnen der Kinder. Alle Kinder werden mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

QUINTA:
Am 27. Oktober wird unsere Quinta offiziell für diese Saison eröffnet. Einzelheiten werden an dieser Stelle noch bekannt gegeben.

PING-PONG:
Jeden Dienstag und Donnerstag ab 20 Uhr 30 Pflichttraining der 1. Mannschaft.

FUSSBALL:
Am Sonntag um 12 Uhr 30 spielt unsere Mannschaft gegen Villa Ballester auf dem Sportplatz „Defensores de Belgrano".

EINHEITSKAMPAGNE:
Wir wollen die Einheitskampagne 1963 abschliessen und bitten alle Barkochbaner noch ausstehende Zeichnungen oder Zahlungen baldmöglichst unseren Delegierten der C.U zukommen zu lassen.

(Forstezung der Vereinsnachrichten auf Seite 11)

Die
WIZO-Gruppe „Hanna Szenes"
ladet Sie, liebe Chawera, zu ihrem
SUKKOTH-FEST
ein, das am 8. OKTOBER in den Raeumen der NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA, Arcos 2319, stattfindet.
Bei Kaffee und Kuchen und einem reichhaltigen künstlerischen Programm werden Sie einen angenehmen Nachmittag verbringen.

THEODOR HERZL GESELLSCHAFT

4. AUSSPRACHE-ABEND UEBER ZEITFRAGEN

MONTAG, DEN 14. OKTOBER, UM 21 UHR
IN DEN RAEUMEN DER ACIBA, ARAOZ 2854

Als Gast: Rabb. Dr. MEIR ROSENBERG

Alle Mitglieder der THG sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.
Eingeführte Gaeste willkommen. (Kein Vortragsabend)

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung in Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

..... (Name)

..... (Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

3. u. 4. Quartal 1962: m/n. 200.—

1. u. 2. Quartal 1963: m/n. 200.—
1963: ..... m/n. 400.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

ASOCIACION FILANTROPICA ISRAELITA

FERIENKOLONIE

für JUNGEN und MAEDCHEN von 5—12 Jahren auf dem Ferienplatz in Vte. López mit Sportplätzen und Schwimmbassin.

Sport, Spiel, bunte Nachmittage unter fachmännischer Leitung.

Omnibusdienst ab Plaza Once
Auskünfte T. E. 70-5527
Anmeldungen Mittwoch von 15—17 Uhr ab 2. 10. 63
Vidal 2957

KEHILLA

PASTEUR 633
T. E. 47 - 9096-99

Monat des Jüdischen Buches

Ausstellung und verbilligter Verkauf jüdischer Bücher in hebraeisch, spanisch, jiddisch.

Geöffnet täglich ausser Schabbat von 17—21 Uhr. Sonntag von 9—13 Uhr

AM SONNTAG, DEN 6. OKTOBER, UM 10 UHR spricht im Salon Londres, Azcuénaga 718,

Herr SAMUEL ROLLANSKY in Jiddisch über das Thema: SCHOLEM ALECHEMS KAMPF GEGEN DEN SCHUND.

KEREN KAYEMET LEISRAEL

קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

ERNTE, FREUDE, FRIEDEN

Das Sukkotfest, im Zeitalter der Emanzipation in Westeuropa vernachlässigt, ist in Israel zu neuer Schönheit und Bedeutung erstanden. „Etrogim" und Feststrauss werden dort, als alte und sinnreiche Symbole, auch von Menschen erworben die nicht religiös sind im traditionellen Sinne des Wortes, und die Sukka, mit dem unvergleichlichen Zauber, der von ihr ausgeht, vermisst man nur ungern, weil sie mit der Geschichte des jüdischen Volkes, dem Wanderschicksal, innig verbunden ist. Noch wichtiger ist das Fest in Israel dadurch geworden, dass man die ungeheure Bedeutung der Bewässerung des Landes in den Mittelpunkt der Kolonisation stellte, und es ist doch eines der Hauptmerkmale des Festes, dass die Gebete um Regen, der bald nach diesen Tagen einsetzen muss, eine grosse Rolle in der religiösen Liturgie spielen. Der Negew vor allem lechzt nach dem ersehnten Nass, und der Bürger von Israel versteht besser als wir, wie notwendig es ist, dass die Regenfälle pünktlich und in reichem Masse einsetzen.

Ernte, Freude und Frieden geben dem Feste seinen besonderen Charakter. Der Keren Kajemet Lejisrael, einer der entscheidendn Faktoren beim Aufbau des Landes, hat durch seine mehr als sechzigjährige Arbeit diesen Gedanken gefördert. Er hat wesentlich dazu beigetragen, dass man den Ertrag einsammeln, Ernte halten kann; der KKL hat neue Freude und Befriedigung in die jüdischen Familien gebracht, und sein grosses friedliches Aufbauwerk entspricht ganz den Idealen der jüdischen Friedenssehnsucht. Der Gemeinschaftssinn, im Feste der Ernte, der Freude und des Friedens klar in Erscheinung tretend, hat den Sukkottagen einen neuen Inhalt gegeben, von dem wir hoffen, dass auch Inspirationen, Anregungen, segensreiche Einflüsse auf uns Diaspora-Juden ausgehen werden. Sie mögen sich nicht zuletzt in Opfern für die Aufgaben des KKL auswirken.

EL FESTIVAL INFANTIL DE SIMJAT TORA

Recordamos a los chicos que hasta ahora no han entregado las Composiciones y dibujos para los Concursos, deben hacerlo hasta el día 7 de octubre pxmo.

El FESTIVAL se relizará el domingo, 20 de octubre pxmo. en el Colegio Pestalozzi, Freire 1848.

En esta oportunidad se entregarán los premios a los ganadores de los Concursos.

Asimismo habrá un programa completamente renovado! Grandes sorpresas! Juegos nuevos! RIFA, PELICULAS!

CONCURSO DE PREGUNTAS Y RESPUESTAS! Con la intercalación de un intervalo humorístco bajo el lema: VISTASE CADA CUAL COMO PUEDA! — UN CONJUNTO MUSICAL DEL COLLEGIUM MUSICUM! SE SORTEARA UNA BECA POR VALOR DE $ 5.000.— POR GENTILEZA DEL COLLEGIUM MUSICUM PARA EL AÑO 1964! — NADIE DEBE FALTAR!

AUS UNSERER ARBEIT

Herr Erico Schnock, Valentin Alisina, überwies uns anlässlich der Hohen Feiertage eine Spende von 5.000.— Pesos.

Das Ehepaar Ulrich und Sara Lewinsky überwies uns anlässlich der Barmizwah ihres Sohnes Jorge 4.000.— Pesos; Jorge wird im „Sefer Barmizwah" eingetragen.

Anlässlich der Barmizwah-feier von Alfredo José Berliner führten die Damen Frau Susana Droller und Frau Susana Margariner eine Sammlung durch, welche die Summe von $ 2.500.— ergab; auf den Namen des Barmizwah werden Bäume in Israel gepflanzt.

Anlässlich der Brith Milah des Sohnes des Ehepaares James und Pessy Laus wurde der Betrag von $ 2.550.— für den KKL gesammelt; das Kind, Hermann Ariel, wird im „Sefer Hajeled" eingetragen.

Frau Ella Kramer spendete anlässlich der Feiertage $ 1.000.— für die Pflanzung von Bäumen zum Andenken an ihren Gatten, Benno Kramer s. A.

Herr Dr. Carlos Hendel spendete $ 1.000.— für die Pflanzung von Bäumen zum Andenken an seinen Vater Herrn José F. Hendel s. A.

Frau Betty Jaboksohn spendete $ 1.000.— für die Pflanzung von Bäumen zum Andenken an: Michel und Marta Rosenberg s. A.

Wir danken allen unseren Freunden und Mitarbeitern.

ZUM AUFBEWAHREN

WIE LIEGEN DIE FEIERTAGE IM JAHRE 5724

2. Tag Sukot	Freitag, den 4. Oktober
Hoschana Rabba	Mittwoch, den 9. Oktober
Schemini Azeret	Donnerstag, den 10. Oktober
Simchat Tora	Freitag, den 11. Oktober
Schabbat Bereschit	Sonnabend, den 12. Oktober
— ::: —	
Erew Chanukka	Dienstag, den 10. Dezember
1. Tag Chanukka	Mittwoch, den 11. Dezember
8. Tag Chanukka	Mittwoch, den 18. Dezember
Fasten Assara beTewet	Donnerstag, d. 26. Dezember
Chamischa Assar biSchwat	Mittwoch, d. 29. Januar 1964
Neujahr der Bäume	
Fasten Ester	Mittwoch, den 26. Februar
Purim	Donnerstag, den 27. Februar
Schuschan Purim	Freitag, den 28. Februar
Schabbat Hagadol	Sonnabend, den 21. März
Erew Pessach	Freitag, den 27. März
1. Tag Pessach	Sonnabend, den 28. März
2. Tag Pessach	Sonntag, den 29. März
7. Tag Pessach	Freitag, den 3. April
8. Tag Pessach	Sonnabend, den 4. April
— ::: —	
Gedenken an den Aufstand im Warschauer Ghetto (27. Nisan)	Donnerstag, den 9. April
Yom Haatzma'ut	Freitag, den 17. April
Lag BeOmer	Donnerstag, den 30. April
Erew Schawuot	Sonnabend, den 16. Mai
1. Tag Schawuot	Sonntag, den 17. Mai
Fasten Schiva assar beTamus	Sonntag, den 28. Juni
Erew Tischa beAw	Sonnabend, den 18. Juli
Fasten Tischa beAw	Sonntag, den 19. Juli
Erew Rosch Haschana 5725	Sonntag, den 6. September

Gemeinden und Vereine

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten von Seite 10)

Die Einheitskampagne teilt mit:

Sofort nach den Hohen Feiertagen traten die Mitglieder unseres Comités zu einer Sitzung zusammen, um einen Bericht über den Verlauf der Aktion 1963 in den letzten Wochen entgegenzunehmen.

Mit Befriedigung nahmen die Anwesenden davon Kenntnis, dass sehr viele und grosse Beisteuerungen eingegangen sind und ausführlich wurde über die Fortführung der Kampagne gesprochen, die auf jeden Fall am 31. Dezember abgeschlossen sein muss.

Das zentraleuropäische Comité wendet sich erneut an alle Menschen unseres Sprachkreises mit der Bitte, zu spontanen Mitarbeitern der Einheitskampagne in ihren Freundeskreisen zu werden und immer wieder und überall auf die Notwendigkeit einer würdigen Beisteuerung aufmerksam zu machen. Unsere Kollektivität muss einen stärkeren moralischen Druck auf die Hartherzigkeit ausüben, denn die Beteiligung an der Einheitskampagne ist Ehrenpflicht eines jeden Juden!

LIGA ISRAELITA DE FUTBOL ARGENTINA — LIFA

AMENABAR 2972 — Capital

Meisterschaft der L. I. F. A.

Das Hauptspiel der 6. Runde endete mit einer Ueberraschung, da es der ehrgeizigen Mannschaft von SIJA gelang, dem bisher ungeschlagenen Tabellenersten Maccabi beide Punkte abzunehmen. Die einzelnen Ergebnisse waren:

Gruppe A:

SIJA — Maccabi	3:1
Hakoah — Rehut	4:0
NCI A — Bet Israel A	1:0

Gruppe B:

CIB — Bet Israel B	2:0
Bet Am — ACIBA	1:0
NCI, B — NCI, V. Ball.	2:0

In der Gruppe A haben nunmehr Maccabi, SIJA, D. Wolffsohn, Hakoah und Igud je 2 Verlustpunkte, so dass noch interessante Wettkämpfe zur erwarten sind, bis der diesjährige Meister ermittelt ist.

In Gruppe B ist das kommende Spiel zwischen CIB und Bet Am wohl ausschlaggeben für den 2. Platz, hinter Bar Kochba, die ohne Punktverlust (10:0) führen.

Am letzten Sonntag mussten die Spiele wegen schlechter Bodenverhältnisse ausfallen und die 7. Runde wird am kommenden Sonntag, den 8. Oktober, wie folgt ausgetragen:

Sportplatz: Defensores de Belgrano:

12.30 Uhr: Bar Kochba — NCI, Villa Ballester.
14 Uhr: CIB — Bet Am
15.30 Uhr: Macabi—Rehut.

Sportplatz: Excursionistas
12.30 Uhr: NCI, B — Bet Israel B.
14 Uhr: D. Wolffsohn — NCI, A.
15.30: Bet Israel A — Igud

Man sieht wieder einmal, dass ein eigener Sportplatz nötig ist.

Trommelfeuer gegen Demokraten

von KURT KAISER-BLUETH

Die „Gruppe 47", eine Gemeinschaft zeitnaher und fortschrittlicher deutscher Schriftsteller, die der Wirtschaftswunder - Taumel der selbstzufriedenen westdeutschen Spiessbürger nicht korrumpiert hat, ist gewissen an chronischer Kulturverfettung leidenden Bonzen im bonner Autoritäten-Kraal ein ständiges Greuel.

Nur so ist das Trommelfeuer zu verstehen, das seit einiger Zeit schon auf diese kleine tapfere Gruppe von Non - Konformisten in der Bundesrepublik niedergeht. Man nahm ihnen z. B. ihre kompromisslose Stellungnahme in der „Spiegel"-Affäre übel, man wirft ihnen die Kritik vor, die sie nur zu berechtigterweise an der indirekten Renazifizierung üben, die die deutsche Bundesrepublik vergiftet, und man verzeiht ihnen nicht, dass sie sich, obwohl gute Demokraten und keineswegs kommunistisch angekränkelt, gegen die stupide Schwarz-Weiss-Malerei wenden, die im Westen alles rosig und im Osten alles grau in grau sehen will. Und besonders stört gewisse Davongekommene, dass der Kreis der „Gruppe 47" jenen hysterischen Anti-Kommunismus ablehnt, der ein ganz spezielles Gebräu aus den Sudelküchen der Goebbels'schen Meinungs-Grossbetriebe war und der wenig zu tun hat mit den Einwänden, die die Demokraten gegenüber den Regimen der Ostblock-Länder zu erheben haben.

Kurzum, diese Schriftsteller sind keine taktisch umgeschalteten ehemaligen Nazis, die aus der Demokratie ein Geschäft gemacht haben, um Deutschland in den Kreis der gesitteten Nationen wieder einzuschalten, sondern Menschen, denen das Bekenntnis zu Freiheit, Toleranz und Menschenwürde im Blute liegt. Das ist der Grund, weshalb man sie verdächtigt, antidemokratische, von Pankow ferngeleitete Sprengminen in der Bundesrepublik zu legen. Man beschimpft sie als „literarische Agenten des Ostens", man nennt sie dekatente Nihilisten und Kritikaster um jeden Preis, und es fehlt nur noch, dass man sie als „Intelligenzbestien" und als „Untermenschen" vor der entfesselten Meute des geistig unterernährten Mobs an den öffentlichen Pranger stellt.

Herr Dufhues, der Vorsitzende der C.D.U., ein Mann also auf höchst prominentem Posten von dem man annehmen sollte, dass er seine Worte zu wägen weiss, hat sich unlängst den höchst unerfreulichen Scherz geleistet, ausgerechnet diesen antifaschistischen Autoren gegenüber das böse Wort von der „Reichsschrifttumskammer" anzuwenden. Eine Partei, die so im Glashaus sitzt, wie die C.D.U. sollte indessen nicht Sprachschätze aus dem NS-Jargon anderen vor die Füsse werfen.

Der Stil, mit dem gewisse bonner Politiker gegen diese von dem ausgezeichneten Schriftsteller Hans Werner Richter geleitete „Gruppe 47" kämpft, ist gewiss nicht sehr fein und ähnelt in manchem der Dreschflegeltaktik vergangener Zeiten, die Optimisten als für immer verschwunden ansahen. Ein gewisser Josef Müller, C.D.U.-Bundestagsabgeordneter von Aachen-Land, hat, um in der landwirtschaftlichen Sphäre zu bleiben, die Herr Müller im Parlament von Bonn vertritt, eine wahre Kuhmistsalve auf den bekannten berliner Schriftsteller Wolf Dietrich Schnurre abgeschossen. Er warf ihm vor, am Rundfunk einen „brutalen, ungerechtfertigten Schlag" gegen die Bundesrepublik geführt zu haben. Herr Müller sagte wörtlich, dass Schnurres „mit geifernder Stimme ausgespuckte Story glatt erlogen" gewesen sei.

Bei allem Verständnis für die unfreiwillige Komik dieser Polemik, die in ihrer Bildhaftigkeit nicht zu überbieten ist, muss man sich doch gegen den zügellosen Hass wenden, der aus dieser Sprache spricht, die eines Volksvertreters sehr unwürdig erscheint.

Dieser Hass gegen die geistige Elite der Bundesrepublik beweist, wie sehr die tief verdrängten Komplexe einer unheilvollen Vergangenheit im Unterbewusstsein der konservativen Kräfte Westdeutschlands noch eine Rolle spielen, selbst wenn die davon Befallenen glauben, von ihrem einstigen Leiden völlig geheilt zu sein.

Im Ausland registriert man derartige Ausbrüche der Intoleranz gegen die wahrhaft ehrlichen Vertreter der jungen deutschen Demokratie mit ebensoviel Aufmerksamkeit wie Unbehagen. Dass die wirklichen Kräfte der sozialen und politischen Umbildung und Erneuerung in der Bundesrepublik noch in der Opposition stehen und also nicht die Nation und ihr Wollen repräsentieren, ist bekannt. Aber das ist noch kein Grund dafür, diese positiven Elemente des im Ganzen sehr wenig befriedigenden bundesdeutschen Kräftepanoramas mit einer Taktik niederzukartätschen, die in Diktaturstaaten die Regel, in Demokratien jedoch zum Glück verpönt ist.

Dr. JOSEPH J. SCHWARTZ,

exektuvire Vice-Praesident der amerikanischen Organisation "DEVELOPMENT CORPORATION FOR ISRAEL", mit Sitz in New York, 215, Foutrh Avenue,

übermittelt zum Neuen Jahr, das der Verstärkung der Einwanderung nach Israel und dem Ausbau des Negew gewidmet sein soll, seine besten Grüsse der Regierung von Israel, dem israelischen Botschafter, sowie allen, die am Aufbau und der Entwicklung Israels durch den Ankauf von Israel Bonds mithelfen, und wünscht ihnen allen ein herzliches

SHANAH TOVAH!

EIN - WANDERUNG - ORDNUNG - HEITSKAMPAGNE !

COMITE CENTROEUROPEO DE LA CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL
Sarmiento 2376, 3er. p. — T. E. 47-3820

LEO BAECK INSTITUTE
NEW YORK
11/26/63

Correo Central B Argentino
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesion 1629

SEMANA ISRAELITA

AÑO XXIV BUENOS AIRES, VIERNES 4 DE OCTUBRE DE 1963 No. 2032

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

„Juden in Deutschland"

Eine ungewoehnliche Reportage im Magazin „Der Spiegel"

von Dr. FRITZ LACHMANN (New York)

Das Titelbild des, in Hamburg erscheinenden Magazin „Der Spiegel", vom 31. Juli, zeigt ganzseitig eine brennende Menora und darüber, in blauer Farbe und voller Seitengrösse, den Davidstern. Unter dem Bild steht in grossen Buchstaben die Zeile „Juden in Deutschland". Der Titel soll als ein Hinweis darauf dienen, dass die Haupt-Reportage dieser Ausgabe einer Erörterung der jüdischen Gemeinschaft dient, die sich heute in der Bundesrepublik und in der Ostzone befindet.

Die ausserordentlich ausführliche Reportage ist sehr gründlich, verständig, objektiv und überaus interessant. Sie wird ergänzt durch zwei kürzere Beiträge: einen Aufsatz, in dem Moritz Pfeil die Frage nach dem „Antisemitismus unter uns?" stellt, und ein Interview mit Dr. Henrik G. van Dam, dem Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, das, in Anführungszeichen, auf eine Aeusserung Dr. van Dams bezüglich, überschrieben ist: „Rückwanderung nach Deutschland nicht zu empfehlen". Die Seiten, dem Thema der Juden in Deutschland gewidmet, sind reich bebildert, zum Teil mit Photos aus der Nazi-Zeit, zum grösseren Teil mit den Köpfen führender jüdischer Persönlichkeiten einst und heute und Darstellungen aus dem heutigen Gemeindeleben.

Das Zentralproblem der heute in Deutschland leben den Juden wird in den ersten zwei Absätzen der Reportage folgendermassen geschildert:

„Sie wohnen in Deutschland und misstrauen den Deutschen. Sie bekennen sich als Juden und müssen sich von Juden in der übrigen Welt behandeln lassen wie verlorene Söhne. Am Sabbat beten sie in ihren neuen Synagogen für Israel und die Bundesrepublik. Aber weder das eine noch das andere ist ihnen eine wahre Heimat.

„Juden in Deutschland finden noch immer keinen Frieden: Dass sie nicht im Land der Väter leben wollen, werfen sie sich selbst vor. Dass sie statt dessen im Land der Verfolger leben, machen ihnen Glaubensbrüder in der ganzen Welt zum Vorwurf."

Dazu wird noch bemerkt, dass es sich häufig als schwieriger erweist, „die Lebensrechte der Juden in Deutschland gegenüber den mächtigten Repräsentanten und Organisationen der Juden ausserhalb Deutschland geltend zu machen als gegenüber deutschen Politikern und Behörden."

Unterstützt durch eine graphische Darstellung, gibt „Der Spiegel" einige Ziffern:

„Es gibt heute in Deutschland 81 jüdische Religionsgemeinden (1933: 1600) mit rund 24.000 Mitgliedern (1933: 500.000). Davon befinden sich 73 mit 22.484 eingeschriebenen Gläubigen in Westdeutschland. Nach den Schätzungen des Zentralrates, der obersten Instanz der mosaischen Kultusgemeinden und Landesverbände in der Bundesrepublik, leben ohne Kontakt zu den Gemeinden noch einmal 7000 bis 8000 gläubige Juden in den Städten Westdeutschlands.

„Das Durchschnittsalter der in der Bundesrepublik sesshaften Juden liegt über 45 Jahren. Jeder zweite hat das fünfzigste Lebensjahr überschritten.

„Im ersten Quartal 1963 wurden neun Geburten und 142 Todesfälle gemeldet."

Auf Grund dieser Angaben kommt die Reportage zu der zweifellos richtigen Feststellung: „Die Juden in Deutschland sind, zumindest biologisch gesehen, eine absterbende Gesellschaft."

Der Querschnitt durch die Namen (mit Photos) der jüdischen Menschen die einstmals „einen unverhältnismässig hohen Anteil der deutschen Akademiker, Künstler, und Wirtschaftsführer" darstellten, dürfte für den durchschnittlichen deutschen Leser der Reportage eine grosse Ueberraschung darstellen zumal: „Elf von 46 Deutschen, die bis 1933 den Nobelpreis erhalten hatten — darunter der Physiker Albert Einstein — stammten von jüdischen Eltern ab. Weitere sechs deutsche Juden bekamen den Nobelpreis in der Emigration."

Heute gibt es nur wenige jüdische Männer in Deutschland, deren Namen weitergehende Bedeutung haben.

Bemerkenswert ist, was „Der Spiegel" über die „reichen Juden" zu sagen hat, eine jener, vom Nazismus systematisch geförderten falschen Vorstellungen.

„Die weitverbreitete Vorstellung, Juden seien durchweg wohlhabend oder reich, war schon 1933 falsch: Damals verdiente ein Drittel aller jüdischen Steuerzahler weniger als 2400 Reichsmark im Jahr, und allein in Berlin wurden 31.000 Juden als Wohlfahrts - Empfänger gezählt.

„Heute sind, nach Schätzungen, nur 35 von 100 Juden überhaupt erwerbsfähig (1933: 50), 25 geniessen als Rentner (1933: 16 v. 100) einen meist sehr bescheidenen Unterhalt nach den Jahren der Peinigung. Der Rest — 40 von 100 Menschen — sind Angehörige, die miternährt werden müssen."

Ein grosses internes Problem der „Juden in Deutschland" ist es, dass es sich bei den Mitgliedern der Gemeinden keineswegs mehr nur um „deutsche Juden" handelt. Ein erheblicher Prozentsatz der heute in Deutschland lebenden Juden stammt aus dem Osten. Wenn auch die politischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte nachdrücklich den katastrophalen Unsinn einer inneren Gegnerschaft zwischen West- und Ostjuden, basiert auf gegenseitiger Ueberheblichkeit, erwiesen hat, so sind doch Schwierigkeiten zwischen den beiden Gruppen, gerade bei den Gegebenheiten in Deutschland, schwer vermeidlich. „Wo ursprünglich fast ausschliesslich liberale deutsche Juden den Ton angaben, galt es nun, auf die Wünsche einer ostjüdischen Mehrheit Rücksicht zu nehmen. Sie brachte strengere religiöse und laxere geschäftliche Sitten mit und scheut die gesellschaftliche Berührung mit der deutschen Umwelt häufig noch heute", zumal sie nicht deutsch, sondern jiddisch spricht (und — in München — ihre eigene jiddische Zeitung hat).

Viele jiddische „Spätheimkehrer" kamen zwischen 1952 und 1960, als die Verlockung des „Wirtschaftswunders" so überaus gross war. Sie kamen oft mit einem anderen Pass zusätzlich zu dem deutschen. „Fast alle, die nach Westdeutschland reemigrierten, sind Menschen mit zwei Passgesichtern.

Die deutschen Gesetze erlaubten diese doppelte Loyalität und somit die amtliche Beglaubigung zwiespältiger Heimatgefühle".

Und dann: „Die antisemitischen Schmierereien, die 1959/60 epidemisch Friedhofsmauern, Synagogen und Gedenkstätten der deutschen Juden befielen, beendeten fast schlagartig den Strom der Rückwanderung aus Israel. Der sowjetische Druck auf Berlin hat die monatliche Zuwanderung dieser nach wie vor grössten deutschen Judengemeinde von 90 auf 30 Personen absinken lassen."

Zum Thema des religiösen Lebens stellt die Reportage fest: „Wer sich an der Fassade der Synagogen orientieren wollte, käme zu dem Schluss, das religiöse Leben der Juden sei heute reich". Tatsächlich sind die neugebauten, oft riesigen Synagogen, wie Rabbiner Grünewald es nennt, „Hohlräume, die nicht benutzt werden". Aber „Der Spiegel" stellt fest, die neuen Synagogen seien oft durch die Initiative der deutschen Länderregierungen und Stadtverwaltungen gebaut worden, „denen vor allem daran gelegen war, einer neuen Gesinnung gegenüber den Juden einen für alle Welt sichtbaren Ausdruck zu verleihen."

★

Soweit zu den Tatsachen. Was sind nun, nach der Reportage, die grossen Probleme der Juden in Deutschland, zusätzlich zu denen, die sich bereits aus den genannten Ttasachen ergeben.

Inbezug auf das religiöse Leben: „Weniger als fünf Prozent der Gläubigen besuchen noch regelmässig an jedem Sabbat einen Gottesdienst... Nur zehn Prozent der Juden halten sich an die Speisegebote... Nur bei einem Drittel der Ehen .. sind beide Partner jüdisch."

Inbezug auf die Kinder und Jugendlichen: „Das Problem der Jugendkriminalität existiert in der jüdischen Gemeinschaft kaum, wie überhaupt die Zahl krimineller Delikte bei den Juden ausserordentlich niedrig ist." Dagegen liegt die Zahl der schwererziehbaren Kinder „beträchtlich über der Norm". Die Neurosen der Kinder sind eine Folge der „Verfolgten-Mentalität jüdischer Eltern", oder, wie ein drückt: „Solche Jugendliche werden in der Krise ihrer Persönlichkeits-Entwicklung zwischen zwei Welten hin und her gerissen und reagieren ausser mit einem neurotischen Leistungsversagen mit den Symptomen einer tiefen existentiellen Angst." Der positive Ausweg für die Jugend ist Israel, und ein Leben in Israel ist es, wozu die Jugend stärkstens tendiert.

Für jüdische Jugendliche, die bis zum Militäralter in Deutschland bleiben, erhebt sich das zusätzliche Problem der Dienstleistung in der Bundeswehr — obwohl es eine Verordnung gibt, wonach kein Jude gegen seinen Wunsch eingezogen werden kann. Verständlich: denn, wie es einer formulierte, „ich kann nicht, solange es Offiziere aus der Nazizeit bei Ihnen gibt."

Aber das Kardinalproblem ist einfach das Leben unter Deutschen mit dem ewigen Misstrauen, ob der, mit dem man gerade zu tun hat, nicht auch vielleicht einer der Nazi-Mörder gewesen ist — der ständigen Befangenheit auch denen gegenüber, die den Juden mit Beteuerungen überschütten, dass sie nie Nazis gewesen seien — mit dem überbetonten „Philo-Semitismus" und, daraus resultierend, einer grotesken Erscheinung, die eine Katholikin formuliert: Es gibt einen neuen Antisemitismus unter den Jungen — den „Anti-Philosemitismus".

Ueber allem schwebt das schlechte Gewissen des „In-Deutschland-Lebens": „Sich zu Israel zu bekennen, scheint den Juden heute ein innigeres Bedürfnis als alle ihre Beziehungen zu einem deutschen Staat".

★

Wir haben schon festgestellt: die Reportage im „Spiegel" versucht nicht mit Anti- noch mit Philosemitismus, sondern mit ruhiger Objektivität an das schwierige Problem heranzugehen, das die Juden in Deutschland für sich selbst und naturgemäss auch für ihre Umwelt darstellen. Die Tatsache, dass es ein zeitlich limitiertes Problem sein dürfte, das sich in wenigen Jahrzehnten von selbst erledigt, nimmt ihm nichts von seiner Bedeutung. Es ist anzuerkennen, dass sich „Der Spiegel" in solch gründlicher Weise an ein so diffiziles Problem herangewagt hat.

Inbezug auf den in Deutschland noch existierenden Antisemitismus sagt Moritz Pilz in seinem Aufsatz, denselben Antisemitismus, der in anderen Ländern anzutreffen sei, „gibt es mit Sicherheit auch noch in der Bundesrepublik, wo ausserdem seit 1945 untergründige und verdrängte Schuldgefühle nach Rechtfertigung verlangen. Es wäre ein Wunder, wenn es ihn nicht gäbe, und niemand sollte Aufhebens davon machen. Es hiesse, die menschliche Psychologie verkennen, wollte man vom Gros der deutschen Bevölkerung pauschal Einsicht in das Unintelligente, Vorurteilhafte des Antisemitismus deshalb verlangen, weil so vielen Juden so grauenhaftes Unrecht zugefügt worden ist."

„Der Staat Israel widerlegt die giftigen Thesen speziell des deutschen Antisemitismus gründlicher als irgendein moralischer Appell dies vermöchte."

Vorurteile seien bei den älteren Leuten am häufigsten zu finden, „und bei denen, die nach 1940 geboren wurden, am wenigsten, ja unter den Studenten dieser Jahrgänge überhaupt nicht mehr". Und er kommt, hinsichtlich der Bekämpfung des Antisemitismus zu dem Schluss:

„Wo Antisemitismus in fassbare Diskriminierung ausschlägt, sind entschiedene Methoden am Platz. Den unterschwelligen Antisemitismus hingegen, dessen Restbestände auf so manchem versteckten Misthaufen in so mancher deutschen Seele noch vegetieren, muss man aktiv aussterben lassen. Man hüte sich, ihm etwa mit drakonischen Strafen zu begegnen."

Dr. van Dam schliesst seinerseits die Diskussion des Themas mit einer, generell auf Deutschland bezüglichen Feststellung: „Ich bin der Meinung, dass die Bundesrepublik politisch so gestaltet werden soll, dass hier Juden als Juden leben können. Sie wissen, dass die Demokratie in der Bundesrepublik als ein Geschenk der Besatzungsmächte gekommen ist, und die Entwicklung der Demokratie ist ein sehr langsamer Prozess. Und es ist noch nicht sicher, ob der Prozess erfolgreich sein wird oder nicht. Ich hoffe. Und ich bin der Meinung, dass wir alle daran arbeiten müssen."

★

Die Probleme der Nach-Nazi-Beziehung zwischen Juden und Deutschen sind, in ihrer ganzen Vielfältigkeit immer wieder und auch von den verschiedensten Seiten diskutiert worden. Innerhalb dieses Komplexes ist die Frage der Juden, die im heutigen Deutschland wohnen, am allerschwierigsten. Es erscheint nicht zweckmässig, von aussen her autoritative Meinungen kund zu geben und dadurch die Schwierigkeiten und Kontroversen noch zu erhöhen.

Eines wäre vielleicht zu sagen in manchen der Länder, in die Juden aus Zentraleuropa eingewandert sind, ist es ihnen praktisch unmöglich gewesen, sich einzuordnen: sei es wegen der klimatischen Bedingungen — sei es wegen der begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten — sei es, weil das Alter der Einwandernden zu hoch war zu einer kompletten Umstellung — sei es wegen der kulturellen Niveau-Differenz — vor allem aber auch, weil viele Länder es den Einwanderern, vor allem den Akademikern, unmöglich gemacht haben, in ihren Berufen zu bleiben. Die Sehnsucht, die so manchen zurückgeführt hat, ist nicht die Sehnsucht nach Deutschland, das für ihn solche Erinnerungen des Grauens birgt: es ist die Sehnsucht nach der Daseinsform, die einmal war, und die, wie ein Wunschtraum, immer stärker und stärker geworden ist, je mehr der Betreffende unter der ihm auferzwungenen Daseinsform litt — bis sie so stark wurde, dass sie das Wissen um die Probleme auf der anderen Seite, zum mindesten zeitweise, zum Verschwinden brachte. Dass diese Probleme für den Betreffenden, nachdem er nach Deutschland zurückgekehrt war, wieder auftauchen und an Stärke zunehmen würden, war vorauszusehen — von allen, ausser von dem, der in der Not der Gegenwart von einer Zukunft träumte und dabei übersah, dass diese „Zukunft" unlösbar mit der Vergangenheit verkettet ist.

Juden und Mohammedaner

Rom. — Papst Paul VI. unterstrich in seiner Ansprache an die Kirchenväter, die sich zur Eröffnung dre zweiten Sitzung des Oekumenischen Konzils im Vatikan versammelt haben, dass die katholische Kirche unter anderen Zielen danach strebe, in Freundschaft mit allen nichtchristlichen monotheistischen Religionen, wie Juden und Mohammedaner, zu leben. Er versicherte allen denen, die an einen einzigen Gott glauben, dass er „Hochachtung" für sie hege und die katholische Kirche sie in ihre Gedanken einschliesse.

„Die katholische Kirche", führte der Papst aus, „blickt über ihre eigene Sphäre hinaus und sieht die anderen Religionen, welche an einen einzigen Gott, den Schöpfer und Herrn der Welt glauben, ihn mit wahrer Frömmigkeit anbeten und ihr moralisches und soziales Leben auf ihre religiösen Ueberzeugungen gründen. Es ist wahr, dass die katholische Kirche diese Religionen als unvollendet und im Irrtum befindlich betrachtet und Trauer für sie empfindet, aber sie kann sie nicht aus ihren Gedanken ausschliessen und wünscht, sie sollen wissen, dass sie das hochachtet, was sie an Wahrheit, Güte und Menschlichkeit enthalten."

Aus dem Bericht, den der Vatikan über die Versammlung des Konzils veröffentlichte, ging hervor, dass ein nichtgenannter Bischof den Antrag stellte, die Glaubensgemeinschaft des Alten Testaments nicht nur als Vorgängerin der katholischen Kirche sondern als wahre Kirche und vollkommene Gesellschaft zu erklären.

An unsere Leser

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
Mittwoch, den 2. Oktober.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
Mittwoch, den 9. Oktober

Zustellung der Zeitung wie stets am Freitag. —

Nach den Sukkot-Feiertagen erscheint die Jüdische Wochenschau wie üblich.

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831